

SICHERHEITSPOLITIK-BLOG FOKUS



JANUSZ BIENE • MARTIN SCHMETZ

KALIFAT DES TERRORS

INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN
AUF DEN ISLAMISCHEN STAAT

Kalifat des Terrors

Interdisziplinäre Perspektiven auf den Islamischen Staat

Aus der Reihe:
Sicherheitspolitik-Blog Fokus

KALIFAT DES TERRORS

INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN AUF DEN ISLAMISCHEN STAAT

JANUSZ BIENE • MARTIN SCHMETZ
(Hrsg.)



1. Auflage 2015, Onlineversion

Frankfurt am Main

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk erscheint unter der Creative-Commons-Lizenz »BY-SA 3.0 DE«: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>



Sie dürfen:

- das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen
- das Werk kommerziell nutzen

Umschlagfoto: © Beshr Abdulhadi, Minaret of the Great Mosque in Ar-raqqah City, CC BY 2.0. Für das Cover beschnitten. <https://www.flickr.com/photos/besh-hro/8428685380/in/photolist-dQPdvj>

Umschlaggestaltung und Satz: Martin Schmetz

Inhalt

Einleitung <i>Janusz Biene und Martin Schmetz</i>	1
Das Dabiq-Magazin als Rekrutierungswerkzeug des IS <i>Daniel H. Heinke und Hazim Fouad</i>	7
Der Islamische Staat und die Islamisierung des Abendlandes <i>Christoph Günther</i>	13
ISIS' Politics of Sex <i>Mathieu Guidère</i>	19
From Resistance to Rule: Islamic State's Order of Violence <i>Holger Marcks</i>	25
ISIS vs. al-Qaeda: The struggle for the soul of the jihadist movement <i>Guido Steinberg</i>	31
Division of the global jihadi movement: chance or threat? <i>Andreas Armbrorst</i>	37
Der Islamische Staat in Nordafrika: Expansion zwischen Wunsch und Wirklichkeit <i>Florian Peil</i>	43
Islamic State and Boko Haram: How dangerous is the partnership? <i>Dr. Yan St-Pierre</i>	49
Zwischen Paranoia & Propaganda: Dschihadistische Gruppierungen und ihre IT-Sicherheit <i>Martin Schmetz</i>	55
Vergesst Assad <i>Dr. Bente Scheller</i>	63
How to deal with IS? Lessons Learned from Afghanistan <i>Thomas Müller</i>	67

Die guten Bösen? Mit der Islamischen Republik gegen den Islamischen Staat <i>Thomas von der Osten-Sacken</i>	71
Returning from the IS: Experiences from the counseling service HAYAT-Germany <i>Julia Berczyk</i>	77
Muslim Critique of IS Ideology <i>Hazim Fouad</i>	85
Im Netz gegen Dschihadismus: Prävention mittels sozialer Medien <i>Patrick Möller</i>	89
Autoren	95

Einleitung

Janusz Biene und Martin Schmetz

Die Organisation Islamischer Staat (*ad-daula al-islāmiyya*; kurz und despektierlich: *Daesh*) repräsentiert zurzeit zweifellos >die< Avantgarde der transnationalen dschihadistischen Bewegung. Auch wenn ihr anfänglicher militärischer Erfolg inzwischen ins Stocken geraten ist und sie, wie in den kurdischen Gebieten Syriens (Rojava) teils schwere Niederlagen hinnehmen musste, kann sie doch auf eine beeindruckende Erfolgsserie verweisen: Der IS hält ein Gebiet von der Größe Großbritanniens besetzt. Zentren wie Mosul, Raqqa und Falluja stehen seit mehr als einem Jahr unter ihrer Kontrolle. Darüber hinaus zelebriert der IS abscheuliche Gewalttaten, sagt etablierten dschihadistischen Gruppen den Kampf an und geriert sich als vermeintliches Kalifat aller »wahren« Muslime. Kein Wunder also, dass IS medial, politisch und sozialwissenschaftlich seit Monaten im Fokus des Interesses steht. Doch was wissen wir wirklich über die Organisation Islamischer Staat?

Angesichts des ungebremsten Zulaufs von IS-Rekruten aus Deutschland und Europa einerseits und den deutlichen Anzeichen für eine wachsende Islamophobie hierzulande andererseits, ist unser Wissen zu plakativ und zu wenig fundiert.¹ Dieses Buch

1 Zweifellos hat sich in den letzten Monaten das öffentlich verfügbare Wissen potenziert. Die Masse an Büchern und Artikeln zum Thema ist schlichtweg nicht zu überblicken. Die größere Verfügbarkeit an Wissen schlägt sich jedoch nicht automatisch in einem konstruktiveren, öffentlichen Diskurs nieder. Anders als einschlägige Bücher zum Thema, die zum Teil von in diesem Sammelband vertretenen Autoren wie Guido Steinberg und Christoph Günther stammen, aber die eine zeitintensive Lektüre erfordern, sehen wir den Mehrwert dieses E-Books

beleuchtet, aufbauend auf einem im Frühjahr 2015 veröffentlichten Blogforum des Sicherheitspolitik-Blogs,² in gut verdaulichen Beiträgen blinde Flecken im öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs, vertieft bereits bekannte Aspekte und bricht vermeintliche Gewissheiten auf. Ziel ist, den Diskurs über den Islamischen Staat konstruktiv zu prägen. Dieser Aufgabe haben sich Expertinnen und Experten unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, öffentlichen und privaten Sicherheitsinstitutionen, Entwicklungszusammenarbeit und Deradikalisierungspraxis verschrieben.

Das Phänomen IS wird anhand dreier Leitfragen in den Blick genommen:

1. Was sind zentrale Aspekte der Ideologie des Islamischen Staates?

Die Frage nach der IS-Ideologie steht seit dem Aufstieg der Organisation im Laufe Jahres 2013 im Zentrum der Diskussionen um den IS. Anlässlich der Gräueltaten von IS-Anhängern, dem Anspruch des »Kalifen« al-Baghdadi >die< Autorität aller Muslime zu sein oder der wiederholten Behauptung des IS ein Staat zu sein, stellen Politiker_Innen, Wissenschaftler_Innen und Medienvertreter_Innen immer wieder Fragen nach der Verfasstheit und Rolle dieser Ideologie. Die diese Fragen aufnehmenden Beiträge dieses Buchs nehmen die Ideologie des IS in dem Sinne ernst, dass sie annehmen, dass

darin, Expertenwissen gebündelt und einfach verständlich zu disseminieren und so den Diskurs konstruktiv zu prägen.

2 Sicherheitspolitik-Blog (2015): Blogforum „Kalifat des Terrors: Interdisziplinäre Perspektiven auf den Islamischen Staat“, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/blogforum-kalifat-des-terrors-interdisziplinaere-perspektiven-auf-den-islamischen-staat/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

sie die Wahrnehmung und das Handeln ihrer Anhänger strukturiert, ohne sie zu determinieren. Sie beleuchten daher spezifische Aspekte der Ideologie und setzen diese mit dem Handeln des IS in Beziehung, ohne strategisches Handeln und Kontingenz zu vernachlässigen.³ Eine solche Auseinandersetzung mit der IS-Ideologie ist wichtig, um das Handeln der Organisation und ihrer Anhänger nachvollziehen zu können⁴ und die Attraktivität der Ideologie für junge Menschen erklären und der Mobilisierung von dschihadistischen Salafisten vorbeugen zu können.⁵

2. Wie ist der IS transnational vernetzt?

Die Organisation Islamischer Staat ist ein transnationales Phänomen. Dies nicht nur aufgrund der Tatsache, dass der IS ein zusammenhängendes Gebiet auf syrischem und irakischem Territorium besetzt oder seine transnationale Agenda über die Medienstellen al-Furqan und al-Hayat verbreitet. Es sind auch die immer neuen Verkündigungen von dschihadistischen Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen vor allem aus Asien, Afrika und Europa, al-Baghdadi die Gefolgschaft zu schwören, die auf die Transnationalität des Phänomens hinweisen.⁶ Unterhalb der Schwelle dieser

3 Für eine Auseinandersetzung mit dem strategischen Kalkül und der Geschichte der Organisation Islamischer Staat, siehe Reuter, Christoph (2015): Die Schwarze Macht: Der Islamische Staat und die Strategien des Terrors, München.

4 Die Relevanz der Analyse dschihadistischer Ideologien wird u.a. betont in Ulph, Stephen (2010): Towards a Curriculum for the Teaching of Jihadist Ideology, Jamestown Foundation, in: http://www.jamestown.org/uploads/media/Ulph_Towards_a_Curriculum_Part1.pdf, letzter Zugriff 21.07.2015.

5 Zur Attraktivität salafistischer und dschihadistischer Ideologie im deutschen Kontext, siehe Biene, Janusz/Daphi, Priska/Fielitz, Maik/Müller, Harald/Weipert-Fenner, Irene (2015): Nicht nur eine Frage der Sicherheit. Salafismus in Deutschland als gesamtgesellschaftliche Herausforderung, HSFK-Standpunkt, 1:2015, in: <http://www.hsfk.de/fileadmin/downloads/standpunkt0115.pdf>, letzter Zugriff 21.07.2015.

6 Für eine Übersicht der Gefolgschaftseite, die al-Baghdadi bis dato geschwo-

Gefolgschaftsschwüre ist der IS überdies in transnationale Netzwerke mit nicht-dschihadistischen und (teils) kriminellen Akteuren zwecks Kooperation zum beidseitigem Nutzen eingebettet. Die Ausprägung, Funktion und Konsequenzen der transnationalen Verbindungen des IS zu verstehen ist eine der aktuell drängendsten Herausforderungen nicht zuletzt für die Terrorismusforschung.⁷ Die Beiträge dieses E-Books tragen somit der zentralen Bedeutung transnationaler Vernetzung Rechnung, ohne dabei der globalen Ausbreitung des IS das Wort zu reden. Vielmehr sollen Grenzen und Gefahren von Kooperation und Konflikt auf transnationaler Ebene beleuchtet werden.

3. Welche Möglichkeiten der Intervention gibt es (nicht)?

Schließlich legt das Buch einen letzten Schwerpunkt auf die Frage nach dem »Was tun?«. Tatsächlich ist die Beantwortung dieser Frage komplex und die vorliegenden Antworten umstritten. Eine Schwierigkeit liegt darin, dass es effektiver und unmittelbar wie langfristig wirksamer Maßnahmen bedarf, um einerseits den IS in Syrien und dem Irak zu bekämpfen und andererseits seiner Mobilisierung in Deutschland, Europa und anderswo entgegenzutreten. Die Beiträge dieses Buches gehen von der Annahme der

ren wurde, siehe die „ISIL Bay‘a Timeline“ des Combating Terrorism Center at Westpoint, in: <https://www.ctc.usma.edu/isil-resources>, letzter Zugriff 21.07.2015.

7 Einschlägig sind hier beispielsweise sämtliche Beiträge des CTC Sentinel (2015), 8:3, online abrufbar unter <https://www.ctc.usma.edu/posts/march-2015-baya-special-issue>. Im deutschen Kontext widmet sich das DFG-Projekt »Transnationale Eskalationsmechanismen gewaltsamer Dissidenz« über den Fall des Islamischen Staats hinaus dem Zusammenhang von transnationaler Kooperation und der (De-)Eskalation dissidenter Gewalt. Für nähere Informationen, siehe <http://dissidenz.net/teilprojekte/transnationale-eskalation/>.

Notwendigkeit repressiver Maßnahmen aus, fokussieren jedoch im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes primär auf die Potentiale und Grenzen politischer Maßnahmen sowie solcher der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit im Mittleren Osten, in Deutschland und im World Wide Web.

Wir hoffen, dass das vorliegende Buch dazu beiträgt die Organisation Islamischer Staat besser zu verstehen. Das natürlich nicht mit dem Ziel den IS zu legitimieren, sondern dieser Herausforderung auf der einen Seite und dem Phänomen Islamophobie auf der anderen Seite informiert und differenziert besser entgegenzutreten zu können. Das Problem der (vermeintlichen) Legitimation stellt sich bereits in der Benennung des Betrachtungsgegenstands: Sollte von dem Islamischen Staat, dem »Islamischen Staat«, ISIS oder *Daesh* gesprochen werden? Wir überlassen dies bewusst den Autoren dieses Sammelbandes, verwenden an dieser Stelle allerdings den Eigennamen der Organisation. Dies trägt nicht nur der Tatsache Rechnung, dass die Organisation Islamischer Staat als ein politisches Phänomen existiert. Antworten auf die Fragen, ob und in welcher Form diese Formation staatlichen Charakter hat und wie sie sich legitimiert, sollen in den Beiträgen gegeben und nicht durch die Herausgeber präjudiziert werden.

Die vorliegende Publikation ist das erste E-Book des Sicherheitspolitik-Blogs. Das Modell soll Schule machen: In Zukunft werden weitere Foren des Sicherheitspolitik-Blogs auf diese Weise inhaltlich und formal aufgewertet. Dies soll nicht nur die Zitierbarkeit im Wissenschaftsdiskurs und die Veröffentlichung qualitativ hochwertiger Beiträge abseits langwieriger peer-Review-Prozesse erleichtern. Ziel der E-Book-Reihe des Sicherheitspolitik-Blogs ist es, ergänzend zu klassischen Publikationsformaten wie Büchern und Zeitschriftenaufsätzen, sozialwissenschaftliches Wissen weitgehend barrierefrei und schnell einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Das Dabiq-Magazin als Rekrutierungswerkzeug des IS

Daniel H. Heinke und Hazim Fouad

Der »Islamische Staat« veröffentlicht unter dem Namen Dabiq¹ eine eigene Propagandazeitschrift. Die mit zahlreichen großformatigen Fotos hergestellte Publikation mutet dabei wie ein modernes Magazin an und ist optisch durchaus mit dem seit mehreren Jahren bekannten Magazin Inspire der al-Qaida vergleichbar.

Das Magazin ist im Internet ohne weiteres verfügbar. Seine Verbreitung dürfte zwar in der Bundesrepublik nunmehr dem durch den BMI verfügten Betätigungsverbot² zuwiderlaufen, doch ist nicht zu erwarten, dass dies die Zugriffsmöglichkeiten nachhaltig einschränkt.

Inhaltlich lassen sich die bisher neun Ausgaben von Dabiq grob in folgende Themenbereiche aufteilen:

1. Die Strategie des »Islamischen Staates«
2. Seine vermeintliche Legitimität als »Staat«
3. Ideologische Auseinandersetzungen mit anderen dschihadistischen Gruppen

1 Dabiq ist ein Ort nördlich von Aleppo in Syrien. Gemäß einer Überlieferung (*hadith*) des Propheten Muhammad soll dort eine der Endzeitschlachten (*malahim*) zwischen Gut und Böse, in diesem Fall der nichtislamischen und der islamischen Armeen, stattfinden. Am Ende werde Jesus als finaler Messias erscheinen, den Satan (*dajjal*) besiegen und das Ende der Welt, wie wir sie kennen, einleiten.

2 Bundesministerium des Innern (2014): De Maizière verbietet Betätigung der Terrororganisation »Islamischer Staat« in Deutschland, in: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2014/09/verbot-islamischer-staat.html>, letzter Zugriff 22.06.2015.

4. Selbstglorifizierung und Abwertung der ungläubigen westlichen Welt

Wir werden uns im Folgenden auf die Strategie des »Islamischen Staates« und ihre Wirkung auf die Zielgruppe beschränken, um daraus eine Bewertung für die deutsche Sicherheitslage abzuleiten.

Die Strategie des „Islamischen Staates“

Das Magazin stellt ein fünfstufiges Modell vor, welches den langfristigen Erfolg der Organisation »Islamischer Staat« sicherstellen soll.

Hiernach sollen die »Gotteskrieger« (*mujahidin*) zunächst an einen Ort auswandern, an welchem sie im physischen Sinne sicher sind, um sich dort zu einer Gruppe (*jama'a*) zu konsolidieren. Durch gezielte Attacken gegen den Feind (*nikaya*) soll das Regime zum Rückzug aus den ländlichen Gebieten gebracht werden und das bisher von Regimekräften kontrollierte Gebiet in einen Zustand von Chaos (*tawahhush*) versetzt werden. In der Folge sollen die »befreiten« Gebiete durch die *mujahidin* mit dem Ziel besetzt werden, das Chaos zu beenden und erste staatsähnliche Strukturen aufzubauen. Sobald genug Territorium erobert und konsolidiert werden konnte (*tamkin*), wird das Kalifat ausgerufen.

Diese Vorgehensweise entspricht in weiten Teilen den ideologischen Überlegungen dschihadistischer Vordenker aus den Reihen al-Qaidas wie Abu Mus'ab al-Suri und Abu Bakr Naji. Diese unterstrichen die Notwendigkeit der Schaffung eines wahrhaft islamischen Staates und wussten sich mit dieser Forderung im Einklang mit nicht-militanten Salafisten. Anders als ihre salafistischen Glaubensbrüder und -schwestern sehen Dschihadisten die Anwendung von Gewalt, in ihrem Sprachgebrauch *dschihad*, zur Erreichung dieses Ziels als legitim und notwendig an. Der IS kann nach wie vor

für sich beanspruchen, die Vorgaben dieser Ideologen bis zu einem Niveau verwirklicht zu haben, das al-Qaida selbst nie erreicht hat. Die bisherige Entwicklung wird durch eine laufende Berichterstattung als Erfolgsstory verkauft. Es werden ebenso die erfolgreiche Versorgung der »Bürger« des islamischen Staates dargelegt wie militärische Erfolge über »die Feinde Allahs« präsentiert. Letztere werden mit äußerst brutalen Bildern illustriert.

Die Zielgruppe des Magazins

Das Magazin wendet sich durchaus auch an bereits entschlossene Anhänger der Bewegung, um diesen zu verdeutlichen, dass die angestrebten Ziele ganz real verwirklicht werden können – beziehungsweise in den eroberten Gebieten verwirklicht worden sind. Sie tragen so zur inneren Festigung der Bewegung bei. Ihre vorrangige Bedeutung hat die Zeitschrift aber als Instrument zur Rekrutierung von weiteren Kämpfern für den »Islamischen Staat«. Dabei hat die Bewegung ganz offensichtlich auch Islamisten in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika im Blick. Mittlerweile existieren weitere Magazine, die in ihrem Aufbau und Inhalt Dabiq ähneln, jedoch andere Sprachräume erreichen sollen. Zu nennen wären Dar al-Islam (Gebiet des Islams) für den französischen, Konstantiniyye (Konstantinopel) für den türkischen sowie Istok (Ursprung) für den russischen Sprachraum.

Der »Islamische Staat« fordert die Muslime weltweit auf, sich ihm anzuschließen und so das von ihm propagierte Kalifat auszubauen. Dabiq ist dabei zwar als »Leitmedium« der Propaganda des IS zu bewerten. Es wird aber flankiert von zahlreichen weiteren Einzelschriften sowie von Audio- und Videobotschaften, die durch die Medienstellen des IS, dem al-Hayat Media Center und der al-Furqan Media Foundation, professionell aufbereitet und verbreitet werden. Hier kommen sowohl Vertreter der Bewegung, wie

auch einzelne ausländische Kämpfer zu Wort, die sich in ihren Auftritten insbesondere an die Bevölkerung ihrer jeweiligen Heimatstaaten, richten. So zum Beispiel der ehemalige Berliner Gangstarrapper Denis Cuspert, welcher zunächst seinen Treueschwur (*ba'á*) auf den IS ablegte und seitdem zur Ausreise in das »Kalifat« oder alternativ zu Anschlägen auf deutschem Boden aufruft. Des Weiteren häufen sich Veröffentlichungen von weiteren Anhängern und Sympathisanten des IS, die nicht über die Medienstelle, sondern in Eigeninitiative veröffentlicht werden.

Bewertung für die Sicherheitslage

Die Argumentation des »Islamischen Staates« verwendet unter anderem das aus der Radikalisierungsforschung bekannte Narrativ des vom Westen geführten »Kriegs gegen den Islam«. Der bisherige militärische und terroristische Erfolg bietet mit der Ausrufung des Kalifats und der tatsächlichen Errichtung eines territorialen Herrschaftsgebietes die Möglichkeit, die von dschihadistischen Salafisten angestrebte unangefochtene – und ausschließliche – Oberherrschaft Gottes (*hakimiyyat allah*) zu verwirklichen. Diese, aus Sicht der Bewegung, realistische Möglichkeit stellt eine deutliche qualitative Steigerung gegenüber den bloßen Terroroperationen des al-Qaida-Netzwerkes dar, welches zu keinem Zeitpunkt eine effektive Kontrolle über ein nennenswertes Territorium ausgeübt hat. Darüber, ob dies je ein realpolitisches Ziel von al-Qaida war, lässt sich trefflich spekulieren.³ Fakt ist, dass der Westen stets das primäre Ziel von Anschlägen durch die al-Qaida-Zentrale war, wengleich diese Anschläge dem Ziel der Errichtung islamischer Staaten in den arabischen Kernländern dienen sollten. Renommierete

3 Armbrorst, Andreas (2015): Perceptions of IS by the global jihadist movement, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/02/03/perceptions-of-is-by-the-global-jihadist-movement/>, letzter Zugriff 22.06.2015.

Terrorismusexperten wie Guido Steinberg gehen daher davon aus, dass von al-Qaida nach wie vor die größere Gefahr für Europa ausgehe.⁴ Auf Grund zahlreicher Faktoren stellt der IS jedoch trotz seiner Fokussierung auf den geografischen Raum Syrien/Irak auch für (West-)Europa eine erhebliche direkte und indirekte Gefahr dar. Dies ist zum einen auf die bis dato höchste Zahl an dschihadistisch motivierten Ausreisen zurückzuführen. Diese zeigt auch die ungebrochene, erhebliche Mobilisierungsfähigkeit. Zum anderen liegt dies auch im ausdrücklichen Aufruf begründet, Anschläge in westlichen Ländern zu verüben, wenn eine Ausreise nach Syrien zur unmittelbaren Beteiligung am Kampf des IS nicht möglich ist. Deutschland wird dabei als mögliches Ziel explizit genannt.

Die vom britischen International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR) durchgeführte Auswertung der Inhalte von Beiträgen von rund 450 ausländischen Kämpfern in Syrien und im Irak in Medien, insbesondere in sozialen Netzwerken wie insbesondere Facebook, Twitter, Ask.fm und Tumblr legt nahe, dass die Darstellung brutaler Gewalthandlungen einschließlich der Tötung von Gefangenen – nicht zuletzt westlicher Nationen – zwar auf die allgemeine Bevölkerung abstoßend wirken, innerhalb der extremistischen Szene die Organisation IS aber an Attraktivität gewinnen lassen. Diese bereits extremistisch motivierten Personen werden durch den Beleg, dass es in der Möglichkeit des IS liegt, auch westliche, insbesondere amerikanische und britische, Staatsangehörige zu töten, ohne dass diese Staaten unmittelbar etwas zur Verhinderung solcher Taten unternehmen können, aufgeheizt und motiviert, sich am bewaffneten Kampf für die vermeintlich gemeinsame Sache zu beteiligen.

4 Steinberg, Guido (2014): Al-Qaida bleibt die größere Gefahr für Europa, in: <http://www.vorwaerts.de/artikel/al-qaida-bleibt-groessere-gefahr-europa>, letzter Zugriff 03.07.2015.

Möglicherweise kann diese >Begeisterung< gewaltbereiter Extremisten auch zu Anschlägen durch Einzeltäter im Westen führen. Das in einer Vielzahl von Sprachen verfügbare Magazin Dabiq stellt vor diesem Hintergrund eine nicht unerhebliche Verschärfung der abstrakten Gefährdungslage dar. Neben dieser Gefahr liefert es aber auch wichtige Erkenntnisse über die Denkweise der Organisation IS, welche wiederum bei der Erarbeitung einer effektiven Präventions- wie aber auch Anti-Terrorstrategie Beachtung finden sollten. Ein Verständnis für die Gedanken- und Vorstellungswelt des Gegenübers zu entwickeln, ist bereits für die polizeiliche und nachrichtendienstliche Analyse unentbehrlich. In noch größerem Maße gilt dies jedoch für die Erarbeitung von wirksamen Präventions- sowie Deradikalisierungsmodellen. Insoweit ist es dringend geboten, dem Beispiel anderer westlicher Staaten zu folgen und eine Nationale Präventionsstrategie gegen gewaltbereiten Extremismus zu entwickeln⁵ und hierbei die aus der Analyse der Propagandamittel des Islamischen Staates gewonnenen Erkenntnisse einzubeziehen.

5 Heinke, Daniel H. (2015): Warum Deutschland eine Nationale Präventionsstrategie gegen gewaltbereiten Extremismus braucht – Ein Plädoyer, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/06/01/warum-deutschland-eine-nationale-praeventionsstrategie-gegen-gewaltbereiten-extremismus-braucht-ein-plaedoyer/>, letzter Zugriff 22.06.2015.

Der Islamische Staat und die Islamisierung des Abendlandes

Christoph Günther

Viel ist in den letzten Wochen und Monaten über den so genannten »Islamischen Staat«, ISIS oder ISIL gesprochen und geschrieben worden. In dieser Auseinandersetzung ist an unterschiedlichen Stellen immer wieder eine »abstrakte Bedrohungslage« präsent, die von der »Terrormiliz« und ihren Anhängern ausgeht. Im Zusammenhang mit den Ausreisen europäischer Staatsbürger in das Konfliktgebiet und vor dem Hintergrund der Attentate auf das Magazin Charlie Hebdo, auf Urlauber in Tunesien, eine Moschee in Kuwait sowie auf einen Unternehmer in Frankreich wird der Bewegung eine mittelbare oder unmittelbare Handlungsfähigkeit über die Grenzen ihres Einflussgebietes in Syrien und dem Irak hinaus attestiert. Der deutschen Öffentlichkeit wird dies nicht nur im medialen Diskurs wiederkehrend vor Augen geführt. Die Wahrnehmung einer imminnten Bedrohung durch militante Islamisten wurde auch bei den Demonstrationen prominent artikuliert, die von Dresden ausgehend in verschiedenen Großstädten stattfanden – unabhängig von der individuellen Motivlage der jeweiligen Teilnehmer. Der vorliegende Beitrag will zeigen, dass der öffentliche Diskurs zu dieser Bedrohungslage sich allzu oft einer dichotomen, vermeintlich klaren Aufteilung der Welt bedient, um wirkungsvoll zu sein und damit grundsätzlich mit den Argumentationen des Islamischen Staates vergleichbar ist. Der Beitrag beleuchtet damit eine Tendenz in der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem

Phänomen des gewaltbereiten Islamismus, die der Verfestigung absoluter Kategorien zuungunsten differenzierter Betrachtungen Vorschub leistet und damit dem Szenario zuträglich ist, dem sie entgegenwirken will.

Die Wendung gegen das Austragen von »Glaubenskriegen auf deutschem Boden« und noch deutlicher die Sorge vor einer bevorstehenden »Islamisierung des Abendlandes«, die trotz eines weitgehenden Scheiterns von PEGIDA auf Bundesebene weiterhin in unterschiedlichen Internetforen artikuliert werden, speiste sich zu einem gewissen Teil auch aus den Bildern und Tönen, die von und über den Islamischen Staat mittels unterschiedlicher Medienkanäle verbreitet werden. Zudem wurden Befürchtungen artikuliert, die durch den Islamischen Staat ausgelösten Flüchtlingswellen bewirkten einen signifikanten Zuzug von Muslimen, der zu tiefgreifenden sozio-kulturellen Veränderungen führe und eine nur vage zu greifende »deutsche Kultur« gefährde. Interessant ist dabei, dass, ginge es nach dem neu ausgerufenen Kalifat, tatsächlich eine Islamisierung des Abendlandes bevorsteht: Nicht erst mit der Publikation des Hochglanzmagazins Dabiq äußerte und verbildlichte der Islamische Staat die Vision der schwarzen Flagge über den Dächern Roms. Bereits in einem 2006 in verschiedenen Internetforen erschienen Text mit dem Titel »Benachrichtigung der Gläubigen über die Geburt des Islamischen Staates«, der als eine Art Gründungs- oder Grundsatzdokument der Bewegung aufgefasst werden kann, wird offen von einer »Bekehrung der gesamten Menschheit zum Islam« geschrieben, die »den Westen« als der arabisch-islamischen Welt kulturell und politisch feindlich gesinnte Entität unter die Herrschaft des schwarzen Banners bringen soll. Die Bewegung re-formulierte damit den Anspruch, der von Gott mit dem Koran geoffenbarten Ordnung in der institutionalisierten Form eines »Islamischen Staates« Geltung zu verschaffen, in dessen Rah-

men politisches Handeln auf dem fortwährenden Rückbezug auf eine idealisierte islamische Frühzeit basiert. Die damit essentiell verbundene Verknüpfung von Religion und Politik war und ist jedoch keinesfalls Selbstzweck, sondern dient sowohl der Erfüllung menschlicher Pflichten gegenüber Gott, als auch der Erlangung von Heilsgütern. Damit soll ein Modell von Herrschaft und Gesellschaft etabliert werden, das nicht nur der weltlichen Ordnung menschlicher Vergemeinschaftung verpflichtet ist, sondern darüber hinaus den Beherrschten einen Einzug in das Paradies in Aussicht stellt. Insbesondere angesichts individuell und kollektiv erlebter Krisenerfahrungen kann dieses Modell eine besondere Attraktivität ausstrahlen, da es eine festgefügte immanente Ordnung verheißt, die an transzendente Wirksamkeiten gebunden und damit gleichsam als von einer höheren Macht autorisiert und legitimiert erscheint.

Die Einbettung in ein strikt zweigeteiltes Weltbild dient – nicht nur im Fall des neu ausgerufenen Kalifats – zum Entwurf klarer Freundes- und Feindeskategorien, die die Komplexität der Realität zu reduzieren helfen und zugleich den inneren Zusammenhalt der Gruppe und deren Abwehrhaltungen gegenüber äußeren Bedrohungen begründen. Deren Beseitigung als Grundlage der Errichtung eines islamischen Staates gewinnt ihre Dynamik aus einer Verpflichtung auf eine Utopie, auf die »Befreiung der muslimischen Länder« und die »Vereinigung aller Muslime unter dem Banner des islamischen Staates«. Da diese Utopie eine zentrale Rolle in der Außenkommunikation des Islamischen Staates und seiner Vorläufer spielt, ist sie als antreibendes Moment für einen bestimmten Teil seiner Anhänger von größerer Bedeutung für die Gruppe, als deren Überführung in die Realität. Diese Utopie ist mit dem binär strukturierten Weltbild sowie dem Denken und Handeln in absoluten Kategorien eng verbunden. Eine solche Zweiteilung der Welt kann keine Mäßigung zulassen und zielt auf die finale Unterwer-

fung der als Gegner Erachteten, der »Islamisierung« eines homogenen Westens und dessen Verbündeter.

Es sind eben diese unterstellte Einheitlichkeit gesamter Kulturkreise und Regionen und die angebliche Einfachheit einer schwarz-weißen Realität, aus denen sich die Attraktivität der Ideologie des Islamischen Staates speist. Umgekehrt widerspiegelt sich diese Einfachheit jedoch auch und gerade in Debatten über die Gruppe in der europäischen und US-amerikanischen Öffentlichkeit, in denen moderate Stimmen zugunsten einer Dokumentation eines gewalttätigen Spektakels zunehmend in den Hintergrund geraten. Prominent zeigt sich diese Tendenz in den Titelblättern unterschiedlicher Nachrichtenmagazine, die der Kriegerästhetik des Islamischen Staates einen nicht geringen Raum geben und damit die öffentliche Wahrnehmung prägen. Gleichzeitig betonen Gesprächssendungen im Fernsehen einen Diskurs über die von der Bewegung ausgehenden Gefahren und die Folgen für die Sicherheit der Menschen in Westeuropa und den Vereinigten Staaten. In diesen Debatten ist deutlich, dass ein positiv konnotiertes »wir« einem negativ attribuierten »die Anderen« gegenübersteht. Vergleichend folgt daraus, dass mit dem Versuch einer Abgrenzung gegen eine von außen herangetragene Bedrohung oder eine von außen verursachte Krise Argumentationen einhergehen, nach denen »dem Islam« per se ebenso ein gewalttätiges Potential zugesprochen werden kann, wie »dem Westen und der Allianz aus Juden und Kreuzfahrern« ein Interesse an der Vernichtung dieser Religion.

Diese Positionen, die sich an den genannten Problemen und vermeintlich offensichtlichen Kontrasten orientieren, beinhalten Übertreibungen und Generalisierungen als notwendige Mittel zur Selbsterhaltung und schließen damit lösungsorientierte Relativierungen und Differenzierungen aus. Das heißt, dass die medienvermittelte Fokussierung auf die Gewalttaten des Islamischen Staates

zuungunsten theologisch fundierter Widersprüche das Paradigma einer bevorstehenden »Islamisierung des Abendlandes« zumindest nicht entkräftet. Dies leistet der Verwendung absoluter Kategorien in den Diskursen über die jeweils andere Seite Vorschub, trägt eher zu einer Bestätigung bestehender Feindbilder, als zu deren Abbau bei und lässt eine baldige »Islamisierung des Abendlandes« durch die Anhänger von »Terrormilizen« realer erscheinen denn je.

ISIS' Politics of Sex

Mathieu Guidère

In the late summer of 2014, the international community watched helplessly as ISIS unleashed widespread serious human rights violations against civilians across Syria and Iraq. Of note were the different forms of sexual abuse initially directed against women from the Yazidi community of Sinjar, but rapidly expanded to women from many regions and backgrounds. Far from being attributable to isolated incidents or to the behavior of a few individuals, the abuses were, and continue to be, part of the 'sexual politics' implemented by ISIS in all *wilayas* (regions) under its control and are endorsed by its military hierarchy. The abuses represent a clear example of the use of rape as a weapon of war, based on a >theology of sexuality< in a war zone. *Fatwas* and theological arguments inspired by the medieval practices of historical Muslim armies provide the justification for the policies and practices.

The underlying principles and guidelines of ISIS's >sexual politics< first appeared in ISIS' journal *Dabiq* (Issue 4, October 2014). In November 2014, ISIS also circulated blogposts and an explanatory booklet entitled »Questions and Answers on captive women« in the larger cities and towns under its control, particularly Mosul and Raqqa. The booklet provides an in-depth insight into the new gender and sex policy implemented by ISIS in the territories it controls.

A thorough study of the principles of ISIS's >sexual politics< shows an underpinning in the law of war in Islam (*fiqh al-harb*) and in the legal status of non-Muslims (*ahl al-dhimma*) living in

Muslim territories. ISIS propagandists have therefore not invented new principles of >sexual politics<, but instead, reactivated old legal rules and *fatwas* that the rest of Muslim world, both legal scholars and society at large, has abandoned.

Women and Sex in ISIS >Law of War<

Within the Islamic >law of war<, the mainstream position of medieval theologians which has inspired the current sexual politics and practices of ISIS was to consider captured women as »spoils of war«, that is, captured women were considered »booty« to be treated as »mere property« (Ibn Hazm)¹. Ancient sources also emphasized the need to distinguish Muslim women from non-Muslim women, as well as the application of different rules to »married« versus »unmarried women«.

In practice, military commanders implemented its sexual politics by sorting captured women after each victorious battle. In the first instance, women's sorting aimed at identifying Muslim women as it is not licit to enslave them. Moreover, to have sexual relations with a Muslim woman requires her consent. However, even a woman who is a Muslim can be found to be a >concubine< or even a >slave< by ISIS. This is the case when she is Shiite, and thus considered to be a heretic. In other words, for the internal theology of ISIS, only Sunni women are considered 'Muslim' and therefore protected from enslavement.

The second sorting process, which generally occurs at the same time, seeks to separate >married women< from >unmarried women<. The reason for this sorting is twofold: First, if the woman is a Muslim and if she is married, it is prohibited – according to

1 Islamic Encyclopedia (2014): Ibn Hazm Al-Zahiri, in: <http://islamicencyclopedia.org/public/index/topicDetail/id/389/page/8>, last accessed 18.07.2015.

Ibn Hazm – to have sex with her unless she divorces her husband or he is dead. In addition, a >captive mother< cannot be separated from her >minor children<, and if she is pregnant, it is forbidden to >sell< or >exchange< her according to ISIS theologians. Yet, if she is not married, this means she is still a >virgin<, given that sex before marriage is forbidden. The >virgin status< has two >advantages< for the jihadist perception. Not only it is possible to have sex with a virgin, but >virgin intercourse< is often also perceived as a >taste of paradise< by jihadist groups.

This >quest for virginity< has led ISIS fighters to seek sexual intercourse with increasingly younger girls, sometimes barely at the age of adolescence. Theologically, the >female booty< or spoils of war is classified to be a woman as soon as menstruation starts, which implies she can become pregnant and give birth.

Sexual Intercourse with non-Muslim women

Relations with non-Muslim women in Muslim-controlled territories are managed historically and theologically, under the Islamic status called *dhimma*, which literally means »protection«. Since the beginning of Islam, non-Muslims are considered *dhimmi*, literally »protected residents«. But this »protection« incurs a price, that is, an additional tax, called *jizya*.

Pursuant to an agreement signed by the second Muslim Caliph, Umar ibn al-Khattab (634–644), the status of *dhimmi* applies primarily to those of Christian and Jewish faith residing in Muslim territories. It excludes other religions and beliefs – such as Yazidis – who are considered heretics or infidels. For those without protection, it is deemed lawful to reduce them to slavery and to treat non-Muslim women as slaves. This means that they can be used for one's own sexual pleasure or sold on the female slaves market (*jawari*).

Moreover, it is the perception of many jihadist groups that the more non-Muslim women are captured, the more >score points< are earned for a faster entry into paradise. Indeed, the action of converting a non-Muslim woman to Islam is the best guarantee for paradise in the hereafter. Unsurprisingly, this belief usually leads to forced conversions of women, after suffering forced marriages (rapes).

Sexual Innovations within ISIS

ISIS has issued a number of >>theological innovations<<², designed especially to attract and recruit young fighters and supporters.

One of ISIS' most effective innovations is to authorize the >>distance marriage<< (*az-zawâj 'an bu'd*), which involves a young woman and man uniting religiously and remotely, through audiovisual internet (e.g. through Skype). This innovation has attracted many candidates, male and female, originating mainly from European countries. It has also assisted ISIS with facilitating and accelerating the process of conversion of non-Muslim men, as, according to Islamic Law, it is not permissible for a Muslim woman to marry or to have sex with a non-Muslim man, while the opposite is permissible for a Muslim man. As I argue in my book >>Sexe et Charia<<³ (Rocher, 2014), many young sexually frustrated men have joined the ranks of ISIS due to its >>sexual politics<<. Moreover, these new rules have helped ISIS to strictly control the sexuality and intimate lives of its fighters and followers.

2 See original document of the organization and details here : <http://www.nabil-fayad.com/%D9%85%D9%82%D8%A7%D9%84%D8%A7%D8%AA/669-%D8%AF%D8%A7%D8%B9%D8%B4-%D8%AF%D9%84%D9%8A%D9%84-%D9%86%D9%83%D8%A7%D8%AD-%D8%A7%D9%84%D8%B3%D8%A8-%D8%A7%D9%8A%D8%A7.html>

3 Guidère, Mathieu (2014): *Sexe et Charia*, Paris.

Despite protests from many Muslim religious authorities around the world, who consider these practices as outliers and non-Islamic, ISIS and affiliated organizations continue to refer to the ancient time of the Muslim Empire (Caliphate) and to thrive on the ruins of failed states and popular ignorance.

From Resistance to Rule Islamic State's Order of Violence

Holger Marcks

Asymmetric conflicts in which statist rule is contested by non-state actors are often interpreted as a destabilization of order. This also holds true for the case of IS, whose transnational *jihad* undoubtedly has contributed to destabilizing a whole region. However, it has been repeatedly noted that IS has established an alternative order offering stability within the territory it controls – at least for those who fit the identity frame of the wannabe-caliphate. As has been reported by inhabitants of its stronghold ar-Raqqah, IS does not only create obedience by force, but also by an administrative system, providing workplaces and public services. Correspondingly, as Behnam T. Said put it, some people »associate an Islamic state with notions of justice, stability and prosperity«.¹

The name of the organization reflects its program: »It's a state, and not a group. We aim to build an Islamic state to cover every aspect of life.«² This political plan, as described here by an IS press officer, has been implemented, to some extent, in IS-controlled territory. The organization has established a pyramid of power with the self-proclaimed caliph at its top and provincial governors

-
- 1 Müller-Lobeck, Christiane (2014): „Dschihadisten sind pragmatisch“: Behnam T. Said, Verfassungsschützer und Buchautor, über die militärische und propagandistische Strategie der Terrorgruppe IS, in: <http://www.taz.de/!5025957>, last accessed 22.06.2015. Own translation.
 - 2 Mosa, Abu (2014): Vice News, The Islamic State, in: <http://news.vice.com/video/the-islamic-state-full-length>, last accessed 22.06.2015. Quote at 27:04.

and ministerial councils as subordinates. As seized documents of IS strategist Haji Bakr reveal, these institutions try to simulate an executive that manages the daily business of the state-to-be, including fiscal, legal, security, social and media policy. In order to penetrate society comprehensively, an apparatus has been created, which enforces their orders not only in public institutions, such as courts, schools and hospitals, but also in private and commercial life.³

IS is zealous to present itself as patron of the people by (re-) building infrastructure and distributing aid supplies. However, it is doubtful that the estimated eight million residents on IS-controlled territory really benefit from such measures, since they are employed just occasionally and locally, while IS, in general, is struggling with supply shortfalls. Furthermore, the aforementioned provision of workplaces and social services, on which IS has spent considerable resources, are exclusively available to recruits of its bureaucracy, security apparatus and militias. Specifically, this provider function seems to be what attracts young Muslims suffering from precarious conditions in their homelands.⁴

However, this system of acquiring loyalists to enforce the jihadists' order among the local population is floundering. IS' liquidity and distributional capacities rest to a large degree on booties and confiscations in the course of conquest and ethnic cleansing. Since the strategy of permanent expansion – inspired by the policy of raids in early Islam – has bogged down⁵ and the loss of major gas and oil

3 See generally Reuter, Christoph (2015): *Die Schwarze Macht: Der Islamische Staat und die Strategen des Terrors*, Munich.

4 Compare Weipert-Fenner, Irene (2015): *Versorger und Regulierer? Der Islamische Staat und die Krise der Staatlichkeit in der MENA-Region*, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/02/18/versorger-und-regulierer-der-islamische-staat-und-die-krise-der-staatlichkeit-in-der-mena-region>, last accessed 22.06.2015.

5 See Mello, Alexander/Knights, Michael (2015): *The Cult of the Offensive: The Islamic State on Defense*, in: <http://www.ctc.usma.edu/posts/the-cult-of-the-offensive-the-islamic-state-on-defense>, last accessed 22.06.2015.

fields has led to decreasing income, IS is looking for new sources of funding, mostly criminal ones, including organ trafficking. This fits in seamlessly with the outrageous practices to generate income that IS has employed for a while now, such as the trade with enslaved women or protection rackets.⁶

Considering the purpose of these compulsory measures, IS' use of force may seem like an expression of war economy. Nevertheless, it can contribute to the formation of state-like structures as sociologist Charles Tilly once noted when he spoke of a nexus of »war making and state making«.⁷ This idea, developed by the example of state formation in early modern Europe, has been transferred by others to civil war contexts, thereby conceptualizing the transition from resistance to rule as »orders of violence«. Such orders often develop when armed rebels control a territory, though their control remains mostly instable and fragmented (»warlord figuration«). However, if rebels are able to build up a territorially consistent base, this can be accompanied by structures of centralization serving as the foundation of a »quasi-state«.⁸

As Jutta Bakonyi put it: If rebel groups gain power, and »if power transforms into rule, in everyday life this is always reflected in terms of administration.«⁹ And indeed, IS controls admi-

6 Compare al-Hassoun, Nassir (2014): Islamic State Reaps Profits from Organ Trafficking, in: <http://www.al-monitor.com/pulse/security/2014/12/islamic-state-financing-funding-human-trafficking-extortion.html>, last accessed 22.06.2015.

7 Tilly, Charles (1985): War Making and State Making as Organized Crime, in: Evans, Peter B./Rueschemeyer, Dietrich/Skocpol, Theda (eds.): *Bringing the State Back In*, Cambridge, 169–91.

8 See Bakonyi, Jutta/Stuvøy, Kirsti (2006): Zwischen Warlordfiguration und Quasi-Staat. Ansätze zu einer Typologie bewaffneter Gruppen, in: Bakonyi, Jutta/Hensell, Stephan/Siegelberg, Jens (eds.): *Gewaltordnungen bewaffneter Gruppen. Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart*, Baden-Baden. 38–52. Own translations.

9 Marcks, Holger (2011): „Jeder Staat ist auf Gewalt angewiesen“. Interview with Jutta Bakonyi, in: *Jungle World*, December 22, 2011, no. 51. Own translation.

nistrative structures as well as the means of coercion to penetrate the workings of society. As a result, it actually practices rule, even if this is not internationally recognized. However, the problem for IS is to convert the militarily patronized process of instituting its power into a civilian backed process that allows for the constitution of a genuine polity. Its leader, Abu Bakr al-Baghdadi, seems to be aware that his fighters are not competent enough for governance, expressed by his call to Muslim judges, scientists and clerks all over the world to assist IS in state building as well as the practice to force old administrative staff to stay.

This, finally, points to the strategic dimension of the fundamentalist quasi-state. If we take Fouad Hussein's account of Al-Qaeda's long-term strategy seriously – which he deduced from interviews with some masterminds of the terrorist network – IS can be seen as the enforcer of that strategy. After all, this organization – once a (pretty much independent) affiliate of Al-Qaeda – is close to achieving the strategic goal of establishing a caliphate, envisioned for the period between 2013 and 2016. This strategic phase should be enabled through a previous step in which the old Arabic regimes – as has happened – are destabilized, thus creating space for the rise of an Islamic state.¹⁰

According to Hussein's account, this state should serve as a steppingstone for the more effective contestation of the international order than the transnational resistance of spatially fragmented groups ever could. Following this logic, creating an enlarged territorial focal point for the global jihadist community, politically consolidated by a statist superstructure, opens up the opportunity to functionally act as a nation at the international level. Thus, ruling a jihadist

10 Compare Musharbash, Yassin (2005): The Future of Terrorism: What al-Qaida Really Wants, in: <http://www.spiegel.de/international/the-future-of-terrorism-what-al-qaida-really-wants-a-369448.html>, last accessed 22.06.2015.

polity, including the establishment of a regular »Islamic army«, enables the conflict to be turned into a more symmetrical one.

In this sense, IS' order of violence reveals a certain dialectic: The transition from transnational resistance to national rule is also a transition to international resistance. War, then, is not only the continuation of politics (Carl von Clausewitz), but politics is also the continuation of war (Michel Foucault).

ISIS vs. al-Qaeda

The struggle for the soul of the jihadist movement

Guido Steinberg

Since 2003, several organizations in the Arab world swore allegiance to Osama Bin Laden and al-Qaeda and became part of what was been called »al-Qaeda's affiliate network«. The emergence of al-Qaeda groups in Saudi Arabia 2003, Iraq 2004, Algeria 2007 and Yemen 2009 convinced many supporters and enemies that there was a truly global network of jihadist groups at work, commanded and controlled by the al-Qaeda leadership in Pakistan.

However, the reality was a lot more complicated. Far from being subordinate to Osama Bin Laden and Aiman al-Zawahiri, these organizations were not willing to submit to al-Qaeda command and control. Rather, their relationship with »al-Qaeda central« was an alliance between independent partners of different strength. Although the al-Qaeda leadership sometimes influenced decisions taken by the regional groupings, there are numerous examples of »affiliates« ignoring its advice even regarding strategic issues. The most independent-minded of these »affiliates« has been the Iraqi al-Qaeda, which today calls itself »Islamic State« and tries to compete with al-Qaeda over hegemony in the jihadist movement. One of its strategies has been to copy al-Qaeda's success and build its own network of affiliate organizations in Arab and Muslim countries.

Abu Musab al-Zarqawi and al-Qaeda

ISIS – like its precursors al-Qaeda in Mesopotamia and the Islamic State in Iraq (ISI) – has been the most independent-minded al-Qaeda-ally since its inception in 2004. When its Jordanian founder Abu Musab al-Zarqawi swore allegiance to al-Qaeda in October 2004, he never planned to submit to Bin Laden’s will. Instead, Zarqawi wanted access to recruitment and financing networks in the Arab countries of the Persian Gulf which were dominated by al-Qaeda. By accepting Zarqawi’s oath, al-Qaeda won new followers among Syrians, Iraqis and Palestinians, nationalities who it had not been able to recruit until then. But what seemed to be a win-win-situation in the beginning soon turned into serious disputes. Zarqawi planned to provoke Iraq’s Shiite majority population by issuing brutal bomb attacks on politicians, religious scholars and civilians alike and by instigating civil war. In the ensuing chaos, he hoped to be able to take over the leadership of Iraq’s Sunnis, win the war, and build an Islamic state. Fearing a public backlash in Arab and Muslim countries because of its Iraqi ally’s brutality, the al-Qaeda leadership heavily criticized Zarqawi’s approach and demanded a more realistic strategy, but to no avail. Zarqawi stuck to his anti-Shiite strategy and the Iraqi insurgency collapsed – Zarqawi was killed in June 2006.

The Islamic State in Iraq

Shortly after the civil war in Iraq broke out, it became clear that there was another disagreement between the Iraqi al-Qaeda and the senior leadership in Pakistan. In October 2006, the organization declared the foundation of the Islamic State in Iraq and named Zarqawi’s alleged successor Abu Umar al-Baghdadi its leader. Although the declaration of a state might have been seen as

following the advice of Bin Laden's then deputy Aiman al-Zawahiri, the new organization called Baghdadi »the commander of the faithful« (Arabic: *amir al-mu'minin*). This title is an honorific traditionally used for the Caliph and its use by the Iraqi organization must have puzzled Bin Laden and his followers. The ISI obviously did not think of itself as subordinate to al-Qaeda, but rather as its successor as the leader of the global fight against the West. In the following months, it turned out that the conflict was as much over leadership as over strategies. The ISI demanded that the other Iraqi insurgents submit to the new »state« and accept the leadership of Abu Umar. This demand led to sometimes violent confrontations and the collapse of the Iraqi insurgency in 2007/2008. Furthermore, the events convinced Bin Laden and Zawahiri that their organization and allied jihadists only had a chance at reaching their stated aims if they entered into alliances with broader insurgent movements. But although the fundamental difference between the two positions had become clear, the conflict between al-Qaeda and ISI did not come to the fore at that time. This was probably due to a loss of contact between Pakistan and Iraq; it seemed as if the Iraqi organization had been beaten in any case.

The war in Syria and the foundation of ISIS

It was the ISI's astounding comeback in 2010 which brought the organization into contact with al-Qaeda again and brought the differences over anti-Shiite strategies and the necessity to win allies back to the fore. The ISI had built new structures in Iraq at that time and – on the background of the American withdrawal which ended in December 2011 – became stronger by the day. Since summer 2011, it even sent operatives to Syria to establish an affiliate organization with the aim to fight the regime of president Bashar al-Assad. These operatives founded the Nusra-Front (Jabhat al-Nusra) and quickly

tried to escape from ISI control by following a strategy devised by the al-Qaeda leadership in the years before. Instead of claiming control over the insurgency, the Nusra-Front sought to cooperate with its fellow rebels and built especially strong relations to the Salafists and Islamists of the Islamic Front. The aim to topple Assad was more important to the Nusra-leaders than ideological differences, but conflicts with the ISI and its new leader Abu Bakr al-Baghdadi – who tried to assert his control over Nusra – escalated. As a result, Baghdadi declared the foundation of the Islamic State of Iraq and Syria (ISIS) in April 2013 and ordered the Nusra-Front to submit to the new organization. But the latter had at that point grown so close to al-Qaeda that it refused to dissolve and instead asked al-Qaeda-leader Aiman al-Zawahiri to decide on the issue. When he decreed that the ISI should continue operating in Iraq, and the Nusra-Front in Syria, both under the command of the al-Qaeda leadership in Pakistan, the conflict between Zawahiri and Baghdadi soon turned into open warfare between the groups in Syria. ISIS prevailed, built a quasi-state in Sunni areas of Iraq and Syria and declared Abu Bakr al-Baghdadi the new caliph in June 2014. The Nusra-Front reacted by building a powerful rebel alliance with like-minded groups which established its power base in Idlib province and became an ever more serious threat to the Assad-regime and a powerful rival for ISIS again.

Two jihadist schools of thought

What had begun as a heated debate between the mother organization and an »affiliate« over strategy in 2005, ended in a violent struggle for the leadership of the (Arab part) of the jihadist movement. This was partly due to personal ambition – Zaraqawi and Baghdadi were obviously not willing to accept any superior – but also a reflection of major ideological differences. ISIS' brutal anti-Shiism and absolute claim to leadership reflect its unwilling-

ness to compromise in its fight against its »infidel« enemies. Its main aim is to enforce the adherence to the only true interpretation of Islam (namely its own), no matter the military or political repercussions. Al-Qaeda, on the other hand, has always been more pragmatic and willing to compromise in order to reach its – mainly political and thereby rather earthly – aims. In other words, ISIS is more a Salafist organization, while al-Qaeda’s ideology still reflects more Islamist thought. And just as Salafism is gaining followers worldwide, ISIS is on the rise, as can be seen by its immense attractiveness for foreign fighters in Syria, by its mobilization of supporters who attacked a wide array of targets on behalf of ISIS in the western world and by its ability to build its own extensive network of allied organizations. In 2014 and 2015, jihadist groups in many Muslim countries declared their allegiance to ISIS. Many of them were relatively small, but due to the weakness of state apparatuses in parts of the Arab world, they were able to steadily grow stronger. The most important ISIS-groups emerged in Egypt and Libya, but IS-affiliated groups and affiliates also managed to perpetrate attacks in Tunisia, Yemen, Saudi Arabia and Kuwait. Especially the Arabian Peninsula countries proved vulnerable, with ISIS quite typically targeting Shiite civilians in order to foster tensions between religious communities. But the main advantage of this new presence outside of its core territory is that the »affiliates« might provide ISIS with new bases once its situation in Iraq and Syria becomes untenable – the new network might become ISIS’ life insurance.

Division of the global jihadi movement: chance or threat?

Andreas Armborst

One element of US counter-terrorism strategies is »reducing terrorist group cohesion«, as the RAND Corporation recommends in one of its reports¹. The Combating Terrorism Center at West Point (CTC) puts these recommendations into action. Reports like »Cracks in the Foundation«², »Dysfunction and Decline«³ or »Harmony and Disharmony«⁴ vividly depict the internal disagreement and disunity between al-Qaeda central (AQ) and its regional affiliates, in particular AQ in Iraq (AQI). Besides providing rare and meaningful insights into life of the global jihadi movement, they also serve the purpose of deliberately amplifying the very same trend they describe: disunity.

-
- 1 Davis, Paul K., Kim Cragin, Darcy Noricks, Todd C. Helmus, Christopher Paul, Claude Berrebi, Brian A. Jackson, Gage Gvineria, Michael Egner and Benjamin Bahney. Social Science for Counterterrorism (2009): Putting the Pieces Together. Santa Monica, CA: RAND Corporation, in: <http://www.rand.org/pubs/monographs/MG849>, last accessed 22.06.2015.
 - 2 Brown, Vahin (2007): Cracks in the Foundation. Leadership Schisms in al-Qa'ida from 1989-2006, in: <https://www.ctc.usma.edu/posts/cracks-in-the-foundation-leadership-schisms-in-al-qaida-from-1989-2006>, last accessed 22.06.2015.
 - 3 Fishman, Brian (2009): Dysfunction and Decline. Lessons Learned From Inside Al-Qa'ida in Iraq, in: <https://www.ctc.usma.edu/posts/dysfunction-and-decline-lessons-learned-from-inside-al-qaida-in-iraq>; 22.06.2015.
 - 4 Forrest, J.F./Brachman, J./Felter, J. (2006): Harmony and Disharmony Exploiting al-Qa'ida's Organizational Vulnerabilities. Combating Terrorism Center. West Point.

Indeed, early on AQ central was on uneasy terms with AQI because its former *emir*, Abu Mus'ab az-Zarqawi, mainly followed his own agenda in Iraq often disregarding recommendations by bin Laden and Zawahiri. AQI's indiscriminate *takfiri* tactics against Iraq's Shia population caused a loss of reputation for the entire al-Qaeda group. Albeit unhappy about Zarqawi's rampage, AQ's leadership remained silent about the issue in public, presumably because it feared that signs of disunity could cause further bad press. AQ's central command even stomached the group's name change from AQI into The Islamic State of Iraq (ISI) in October 2006. But despite this act of accommodation, the rifts between AQ and ISI deepened further.

Thus, adding fuel to such jihadist quarrels was a suitable strategy back in 2006. US counter-terrorism experts began to exploit ideological and organizational weaknesses by »generating smarter, more effective ways to impede its growth and nurture the means for its eventual disintegration«⁵. To this end, state-funded experts analyzed internal documents from al-Qaeda, looking for signs of organizational, personal or ideological discord. Indeed, these reports found their targets: RAND and CTC reports were among the documents found in Bin Laden's »prison-hideout«⁶ in Abbottabad.⁷

The deliberate efforts to create further disunity apparently struck a nerve, as prominent AQ speakers, such as Abu Yahya

5 Forrest, J.F./Brachman, J./Felter, J. (2006): Harmony and Disharmony Exploiting al-Qa'ida's Organizational Vulnerabilities. Combating Terrorism Center. West Point, 3.

6 According to an investigation of Seymour Hersh, the Pakistani Intelligence Service (ISI) held bin Laden captive in Abbottabad. The White House disclaims this version. See Hersh, Simon (2015): The killing of Osama bin Laden. London Review of books 37(10), 3-12, in: <http://www.lrb.co.uk/v37/n10/seymour-m-hersh/the-killing-of-osama-bin-laden>, last accessed 18.07.2015.

7 See declassified material published by the Office of the Director of National Intelligence (2015): Bin Laden's bookshelf, in: <http://www.dni.gov/index.php/resources/bin-laden-bookshelf?start=8>, last accessed 18.07.2015.

al-Libi and Ayman az-Zawahiri, repeatedly felt a need to comment publicly on reports published by the CTC.⁸ In an As-Sahab video statement published on September 9, 2007, Al-Libi openly admitted: »Yes, the ideological war might have an effect on some individuals and perhaps groups, and might cause some confusion and disarray in one place or another«.

It is difficult to tell whether the strategic messages of the CTC had any impact other than provoking a public reaction from AQ leaders. Equally challenging, however, is the question of whether trying to divide the global jihadi movement was a good idea at all. What would be the difference if ISI broke away from al-Qaeda in 2006 rather than in 2014, when Zawahiri announced publicly that »ISIS [the successor of ISI; A.A.] is not a branch of AQ and we have no organizational relationship with it«?⁹

The speculative answer to this question is that it would have made a difference in the most critical time when the Islamic States struggled for legitimate leadership in Iraq. When Abu Bakr al-Baghdadi was assigned as emir of the group in 2010 ISI was almost defeated by the coalition of US forces and the Sunni tribal leaders of the Anbar province. In this desperate situation the group resorted to a seemingly contradictory recruitment strategy: it utilized its ideological assets and salafi reputation to recruit new followers among the Sunni population. But at the same time it opened the organization to less pious individuals, namely ex-Baathists: »revolutionary Islamist credentials were no longer essential – if you could recite a few lines of the Qur'an and grow a beard, you

8 See, for instance, the As-Sahab video statement by Ayman az-Zawahiri from May, 4th 2007.

9 Van Ostaeyen, Pieter (2014): al-Qaeda disavows ISIS in Syria, in: <https://pietervanostaeyen.wordpress.com/2014/02/03/al-qaedas-disavows-isis-in-syria/>, last accessed 18.07.2015.

could sign up<<, a former member of ISI remembers.¹⁰ Camp Bucca and other prisons were used as recruitment centers and insurgent universities. The political players among the new recruits did not necessarily believe in the salafi ideology, but they understood that the ideology could be exploited to gain power.

If, at this time, al-Qaeda central had expelled ISI, the recruitment of Iraqi and foreign fighters would have been much more difficult for two reasons: potential recruits with religious ambitions would have been reluctant to join a group that is at odds with its own spiritual leaders, such as Zawahiri and Abu Muhammad al-Maqdisi. And this in turn would have prevented the less pious political players from investing their resources in an organization that lacks ideological integrity and legitimacy among its core members.

In 2014 the situation was quite different. Ideological integrity is not as important for ISI as it was in 2010. Through the unfortunate coincidence of the Syrian civil war, the US troop withdrawal, and anti-Sunni politics in Iraq, ISI saw a resurgence not because but despite of its ideological integrity. The same salafi doctrine that helped ISI gain credibility and legitimacy all of a sudden impeded its strategic maneuverability. Among Islamist strategists there is a long lasting debate on how to weight doctrinal imperatives vis-a-vis strategic imperatives and opportunities.¹¹ Al-Qaeda tends to promote the former at the expenses of the latter, for ISI the priority is the opposite.

10 Malik, Younes, Ackerman, Khalili (2015): How ISIS crippled al-Qaida. The Guardian June , 15, 2015, in: <http://www.theguardian.com/world/2015/jun/10/how-isis-crippled-al-qaida>, last accessed 18.07.2015.

11 Lia, Brynjar 2007: Abu Mus`ab al-Suri's Critique of Hard Line Salafists in the Jihadist Current, in: CTC Sentinel 1: 1, <https://www.ctc.usma.edu/posts/abumusab-al-suri%E2%80%99s-critique-of-hard-line-salafists-in-the-jihadist-current>, last accessed 01.07.2015.

After ISIS was dismissed from the al-Qaeda franchise 2014, it appeared to be literally liberated from former ideological restraints. For many jihadists worldwide it became apparent that the leadership of IS had hijacked AQ's ideology and was now discarding it. With its new >independence< IS not only acted on its own behalf, it also claimed leadership over the entire global jihadi movement. The Jordanian cleric Abu Muhammad al-Maqdisi, a hitherto uncontested authority in the global jihadi movement, unsuccessfully tried to reconcile both groups. Aware of Maqdisi's authority, IS tried to persuade the cleric to join the newly established caliphate, offering him and other prominent intellectuals a reward of one million Dollar.¹² Because Maqdisi refused the offer, IS emplaced Turki al-Binali (a former student of Maqdisi) as a >>counter-cleric<< and >>scholar-in-arm<<.¹³

The doctrinal independence changed IS's conduct of war: It commits acts that even AQ militant scholars consider to be a breach of Islamic military law, such as ethnic cleansings, burning prisoners of war, and indiscriminate attacks of Iraq's Shia population. IS also changed its organizational style. Instead of building an international franchise system, as AQ did, IS consolidates its power through a system of self-governed provinces (*wilayat*).¹⁴ However, it seems to be only a matter of time until the first dispute bet-

12 Malik, Younes, Ackerman, Khalili (2015): How ISIS crippled al-Qaida. The Guardian June , 15, 2015, in: <http://www.theguardian.com/world/2015/jun/10/how-isis-crippled-al-qaida>, last accessed 18.07.2015.

13 Bunzel, Cole (2014): The Caliphate's Scholar-in-Arms, in: <http://www.jihadica.com/the-caliphate%E2%80%99s-scholar-in-arms/>, last accessed 18.7.2015; Bunzel, Cole (2015): Bin'ali Leaks: Revelations of the Silent Mufti, in: <http://www.jihadica.com/the-caliphate%E2%80%99s-scholar-in-arms/>, last accessed 18.07.2015.

14 Zelin, Aaron (2015): The Islamic State's model. In: Project on Middle East Political Science, in: Islamism in the IS Age, Pomeps Studies 12, in: http://pomeps.org/wp-content/uploads/2015/03/POMEPS_Studies_12_ISAge_Web.pdf, last accessed 22.06.2015.

ween IS and one of its *wilayats* becomes public. At that point, counter-terrorists will have to reflect whether one should try to exploit these frictions or not. The lesson learned from the experience of al-Qaeda, Jabhat an-Nusra and IS is that these deliberate efforts have limited impact. There is also no longer an element of surprise in this strategy as jihadi activists have become used to the ideological war. Timing is another concern: a deliberate strategy to sow discord might bear fruits at times it is no longer favorable. When movements divide, they might have very good reasons to do so as the example of the Islamic state shows.

Der Islamische Staat in Nordafrika

Expansion zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Florian Peil

Im November 2014 schworen mehrere dschihadistische Gruppierungen in Ägypten, Libyen und Algerien dem Islamischen Staat (IS) den Treueid. Der Anführer des IS, Abu Bakr al-Baghdadi, erklärte diese Länder daraufhin zu Provinzen des Islamischen Staates. Dies sorgte weltweit für Aufsehen, konnte der IS auf diese Weise doch den Eindruck einer ungebrochenen Expansion vermitteln. Bei näherer Betrachtung jedoch entpuppt sich die konzertierte Aktion vor allem als geschickte PR-Aktion des Islamischen Staates: Denn die Behauptung des IS, auf einen Schlag die Herrschaft über weite Teile Nordafrikas übernommen zu haben, entspricht nur bedingt den Realitäten am Boden. Tatsächlich ist der Einfluss der IS-Ableger lokal begrenzt und teils gar nicht vorhanden. Von der Verwaltung ganzer Städte und Landstriche kann bis heute nur sehr eingeschränkt die Rede sein.

Ägypten

In Ägypten hat sich die auf der Sinai-Halbinsel ansässige Dschihadisten-Gruppe ›Ansar Bait al-Maqdis‹ (ABM) dem IS angeschlossen und nennt sich seither ›Islamischer Staat – Provinz Sinai‹ (ISPS). ISPS ist die mit Abstand gefährlichste und aktivste aller ägyptischen Terrorgruppen – und galt bis zum Anschluss an den IS als Verbündeter von al-Qaida. Die Hinwendung zum IS hat somit mindestens regionale Signalwirkung. Innerhalb der Gruppe scheint

es seither jedoch zu einer Spaltung zwischen IS-Anhängern und jenen, die weiterhin loyal zu al-Qaida stehen, gekommen zu sein. Letztere sollen sich in einer neuen Gruppierung namens ›Al-Ribat Al-Jihadiyya‹ zusammengeschlossen haben.

Ließ sich der Anschluss an den IS anfangs noch als Ausdruck von Schwäche interpretieren – die Gruppe hatte zuvor schwere Verluste in Gefechten mit den ägyptischen Sicherheitsbehörden hinnehmen müssen und war operativ stark eingeschränkt – so scheint dieser Rückschlag nun überwunden: Sowohl die Zahl der Anschläge als auch die Intensität haben seither kontinuierlich zugenommen. Inzwischen ist ISPS in der Lage, Anschläge auch im ägyptischen Kernland zu verüben, bis hinein nach Kairo. Der bisher schwerste Anschlag der Gruppe Anfang Juli beweist, dass sich die operativen Fähigkeiten der Gruppe massiv verbessert haben: ISPS griff gleichzeitig mehr als 15 Einrichtungen von Militär und Polizei im Nord-Sinai an. Dabei kamen auch Selbstmordattentäter und ferngezündete Autobomben zum Einsatz. Diese Adaption der Taktiken des IS in Irak und Syrien könnte ein Hinweis auf eine verstärkte Kooperation zwischen beiden Gruppen sein. Der Anschlag zielte darauf ab, die ägyptischen Sicherheitskräfte aus Teilen des Nord-Sinai zu vertreiben, um die Kontrolle über größere Gebiete zu gewinnen – analog zum Vorbild des IS in Irak und Syrien. Dies ist bis dato jedoch nur im kleinen Rahmen und abseits der Hauptstraßen gelungen.

Libyen

In Libyen hat der IS die stärkste Präsenz in Nordafrika und außerhalb Syriens und des Iraks. Der Islamische Staat wird hier durch mehrere Gruppen in unterschiedlichen Landesteilen repräsentiert. Eine Kooperation dürfte gegenwärtig nur eingeschränkt stattfinden, da die Dschihadisten in Libyen stark in lokalen Konflikten gebunden sind.

Der IS beansprucht, Libyen in drei Provinzen aufgeteilt zu haben: Tripolis, Barqa (Cyrenaica) und Fezzan. Ausgangspunkt der IS-Aktivitäten in Libyen war die im Osten des Landes gelegene Stadt Derna. Inzwischen kontrolliert der IS weite Teile von Sirte sowie mehrere kleinere Städte in der Umgebung; weiterhin ist er auch in Benghazi, Tripolis und Sabrata aktiv. Dabei hat der IS seine Präsenz in Libyen sukzessive ausdehnen und neue Anhänger gewinnen können. Diese sind zum Großteil von anderen islamistischen Milizen zum IS übergelaufen. Die in Derna ansässige Gruppe ›Madschlis Schura Shabaab al-Islam‹ (MSSI) hatte dem IS im November 2014 als eine der ersten die Treue geschworen und nennt sich jetzt ›Islamischer Staat – Provinz Barqa‹.

Die Ausbreitung des IS in Derna hat von Beginn an zu Auseinandersetzungen mit der lokal dominierenden, ebenfalls islamistischen Koalition aus Milizen des ›Schura Council of Mujahideen in Derna‹ (SCMD) geführt. Dem SCMD gelang es im Juni 2015 den IS gewaltsam aus Derna zu vertreiben, nachdem dieser zuvor den SCMD zu Abtrünnigen vom Islam erklärt hatte. Der Verlust von Derna stellt für den IS in Libyen einen deutlichen Rückschlag dar. Dennoch erscheint eine weitere Ausdehnung des IS in Libyen unter den gegenwärtigen Umständen realistisch, insbesondere in der Region um Sirte. Jedoch stößt der IS inzwischen zunehmend auf den Widerstand anderer Milizen und vereinzelt auch der lokalen Bevölkerung.

Tunesien

Tunesien hat in den vergangenen Monaten bereits zwei schwere Terroranschläge erlebt: auf das Bardo-Museum in Tunis im März und auf zwei Touristen-Hotels in Sousse Ende Juni 2015. Beide Anschläge hatten Tunesier im Namen des Islamischen Staates ausgeführt. Für den Anschlag auf das Museum erklärte sich eine bis dahin unbekannte Gruppe namens ›Jund al-Khilafa fi-Tunis‹ (Soldaten des Kalifats in

Tunesien) verantwortlich. In der entsprechenden Audio-Botschaft schwor der unbekannte Sprecher zudem dem IS-Anführer Abu Bakr al-Baghdadi den Treueid. Jedoch gibt es außer dieser dürren Botschaft keine Hinweise, dass die Gruppe außerhalb des Internets auch tatsächlich existiert. Der Treueid ist vom IS bis dato nicht angenommen worden; auch dies ist ein Indiz, dass die Gruppe vermutlich nicht existiert. Abseits bis dato nicht existierender Ableger gibt es in Tunesien zahlreiche Verbindungen zum Islamischen Staat: Das Land stellt Schätzungen zufolge mit mehr als 3000 Mann die höchste Anzahl an Kämpfern, die sich dem IS in Irak und Syrien angeschlossen haben.

Algerien

In Algerien hat eine Gruppe namens ›Jund al-Khilafa fi-Ard al-Jaza'ir‹ (Soldaten des Kalifats in Algerien) dem IS bereits im September 2014 die Treue geschworen. Sie sorgte mit der Entführung und anschließenden Enthauptung des französischen Bergführers Hervé Gourdel weltweit für Aufmerksamkeit. Bei der Gruppe handelt es sich um eine Abspaltung von al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQIM). Erster Anführer der Gruppe war Abdalmalik Gouri, ein ehemaliger hochrangiger AQIM-Kämpfer. Gouri wurde im Dezember 2014 vom algerischen Militär getötet und zahlreiche Mitglieder der Gruppe verhaftet. Diesen Schlag scheint die Gruppe jedoch überlebt zu haben; sie hat sich anschließend vermutlich in die Region Bouira zurückgezogen, südöstlich von Algiers. Im Mai 2015 kam es dort zu einem schweren Gefecht zwischen der algerischen Armee und Kämpfern von Jund al-Khilafa. Dabei wurden 25 Dschihadisten getötet, darunter vermutlich auch Abu Abdallah Othman al-Assimi, der nach dem Tod von El-Gouri die Führung der Gruppe übernommen hatte.

Nur zwei Wochen zuvor war Jund al-Khilafa durch eine Gruppe verstärkt worden, die sich selber ›Katibat Skikda‹ (Brigade Skikda) nennt. In einer Audio-Botschaft schwor die Gruppe Abu Bakr al-Bagh-

dadi die Treue und erklärte, eine der Brigaden von ›Ansar al-Khilafa fi-Jabal al-Rahman‹ (Helfer des Kalifats im Rahman-Gebirge) zu sein. Dies deutet darauf hin, dass in der Region im Osten Algeriens noch weitere Brigaden existieren könnten, die sich dem IS angeschlossen und ihren vorigen Treueid gegenüber AQIM gelöst haben.

Marokko

In Marokko ist gegenwärtig noch keine Gruppe bekannt, die dem IS die Treue geschworen hat. Dennoch existieren zahlreiche Verbindungen zum Islamischen Staat: Bis zu 1500 Männer aus Marokko sollen für den IS kämpfen – nur aus Tunesien kommen noch mehr Freiwillige. Die Dschihadisten stammen überwiegend aus dem verarmten Norden des Landes. In Marokko haben die Sicherheitsbehörden bereits zahlreiche Terrorzellen und Rekrutierungsnetzwerke ausgehoben, alle mit engen Verbindungen zum IS. In den vergangenen Monaten ist die Zahl der Verhaftungen dabei stetig gestiegen; inzwischen erfolgen diese nahezu im Wochentakt.

Fazit

Der Einfluss des IS in Nordafrika wächst – von einer Ausweitung des Territoriums inklusive der Verwaltung ganzer Landstriche kann derzeit jedoch nur begrenzt die Rede sein. Dem IS bieten sich indes vielversprechende Ansätze, um sein in Syrien und dem Irak praktiziertes Herrschaftsmodell auch in Nordafrika umzusetzen. Die Sinai-Halbinsel und Libyen sind hier am aussichtsreichsten. Libyen kommt bei der Expansion nach Nordafrika die entscheidende Rolle zu: Das Fehlen einer Zentralregierung, das Sicherheitsvakuum sowie die reichlich vorhandenen Waffen prädestinieren das Land dazu, ein neues Zentrum des Dschihadismus zu werden.

Islamic State and Boko Haram

How dangerous is the partnership?

Dr. Yan St-Pierre

In 2014, two insurgency organizations stood out by their expansion, success and brutality: The Islamic State (IS) and Boko Haram (BH). The former emerged from the conflicts in Syria and Iraq and became a major actor in the Middle East, its influence reaching beyond the borders of its self-proclaimed »caliphate«. The latter spread its violence throughout north-eastern Nigeria, spilling over into Cameroon, Chad and Niger. Because of their still growing success, many wondered if a partnership between both organizations was in the cards. After months of mixed signals, Boko Haram's official leader Abubakar Shekau pledged allegiance to Abu Bakr Al-Baghdadi and his caliphate, the Islamic State, on March 7, 2015. This in turn led to a new series of questions: What will this partnership look like? What are the implications? How will this affect terrorism in West Africa? What will be the impact on the Lake Chad region and for the Islamic State? I will answer these questions based on the most up-to-date information as of the writing of this article (June 2015).

1. What does the partnership look like?

When discussing this question in an article written prior to Boko Haram's *baya't*, I mentioned that IS' goal is to establish a »caliphate« from Spain and West-Africa to China, but not

south of Central Africa.¹ Boko Haram's territorial ambition is to re-establish the defunct Kanem-Bornu Empire, whose borders spread around Lake Chad into north-east Nigeria, east Niger, south-west Chad and north-west Cameroon.² This was mentioned on multiple occasions both by Boko Haram's founder Mohamed Yusuf and the man who replaced him after his death, Abubakar Shekau.

Information obtained by MOSECON's intelligence section suggests that deals may be in place which would allow for territorial division to occur along ethnic and tribal lines matching BH's territorial goals. The recent emergence of the >Islamic State's West Africa Province<, a self-proclaimed re-branding of Boko Haram, and the release of a video early June 2015 praising the >Soldiers of the Caliphate in West Africa – Wilāyat Gharb Ifrīqīyyah< would indicate that Boko Haram was integrated into the Islamic State under a new structure and name but along the discussed geographical lines. It is important to note that no mention of Abubakar Shekau was made in either release, increasing speculation as to his status and whereabouts.

However, the »press releases«, which bear trademarks of the Islamic State, are in contradiction with the actual events in the field, as Boko Haram has launched numerous successful assaults and suicide bombers since the inauguration of Nigeria's new president Muhammadu Buhari on May 29. These attacks were perpetrated by Boko Haram and not the »Caliphate in West Africa«, which currently suggests that the Islamic State has yet to control the operative side of Boko Haram.

1 St. Pierre, Yan (2015): Islamic State and Boko Haram: A burgeoning partnership?, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/02/06/islamic-state-and-boko-haram-a-burgeoning-partnership/>, last accessed 21.07.2015.

2 MOSECON (2014): Making Sense of Boko Haram, in: <https://www.mosecon.com/making-sense-of-boko-haram/>, last accessed 02.07.2015.

This does not mean however that the Islamic State's involvement is limited to propaganda purposes. Indeed, IS' presence is felt on two levels: Trafficking and coordination of insurgent groups in the area. It is noticeable in the former because BH, by controlling the north-south axis of smuggling and trafficking routes in Central Africa, has made itself indispensable to conduct illegal business from the Sahel to the MENA region. Nigeria is the West-African hub for all forms of trafficking: Anything that is transferred to or from East Africa or the MENA region must go through routes and zones controlled by BH. However, since the Multinational Joint Task Force (MJTF) comprised of Cameroon, Chad, Niger and Nigeria increased its operations in late January 2015, Boko Haram lost important territory, which hampered its east-west trafficking capabilities, creating a dependence on the northern routes that are controlled by Islamic States members, especially in Libya. As such, the Islamic State is in a position to dictate terms and to be the near-exclusive logistical supporter for Boko Haram's needs. In short, IS can use the Nigerian trafficking platform and in exchange, Boko Haram receives the material it can no longer get from its eastern routes.

The coordination element of the partnership is more intriguing. Once again, according to information obtained by MOSECON's intel personnel, IS has taken on the role of power broker and facilitator in the Maghreb and West Africa region. This means that the Islamic State is creating and facilitating relationships between various groups, some with diverging philosophies, in order to maintain a certain level of fluency in the operations. As per our information, IS is coordinating this process out of Libya and Algeria, and based on how spread out Boko Haram attacks have become as well as the emergence of a Boko Haram presence in areas outside the Lake Chad basin, it appears this coordination is enjoying a certain level of success. This situation will become more intriguing as more groups in Mali and Algeria pledge allegiance to the Islamic State,

as well as IS' attempts to develop a partnership with the Toubou, a nomadic tribe of the Sahara renowned for its smuggling skills.

2. What are the implications of Boko Haram's pledge to IS?

Because the pledge, as seen above, is neither symbolic nor an act of desperation on Boko Haram's part, the implications are gigantic. This means the Islamic State is fully active in Libya, Algeria, Tunisia, Mali, Niger, Cameroon and Chad, and found a way to connect its operations. Affiliated groups now have access to a larger scope of supplies, weapons and money, as well as access to additional trafficking routes, training facilities and personnel, priceless credibility and new fall back positions and safe havens.

For the Islamic State, this is not only additional prestige, but also allows it to properly diversify its sources and re-think the allocation of its resources by expanding at no cost. This gives it greater strategic and tactical opportunities while minimizing the transfer of resources. It can now operate in two battle theaters with each area operating with quasi independence, which is a very strong strategic advantage.

The consequences are more problematic for the countries and security forces affected. Boko Haram rapidly became a regional issue with the spill-over in Niger, Chad and Cameroon.³ Now they must contend with the effect IS' presence to the north has on them, which means they now also have a vested interest in the security situation in Mali and Libya, with burgeoning problems in Tunisia

3 MOSECON (2015). Lake Chad Region, Boko Haram and ISWAP: Strategies and Solutions to a growing Conflict, in: <https://www.mosecon.com/lake-chad-region-boko-haram-and-iswap-strategies-and-solutions-to-a-growing-conflict/>, last accessed 03.07.2015.

and Algeria, just to name a few. And in the context where multilateral relationships have been at best strained for the region's states, fighting such a furtive, mobile threat over such a gigantic territory almost seems like an impossible task. In short, the battlefield just got larger and with the enemy's mobility nearly exponentially increased, it becomes more difficult to contain fighters and cut access to their resources.

It is therefore imperative that the states affected by the partnership between Boko Haram and the Islamic State find a way to cooperate and move beyond their mutual grievances. The Lake Chad basin tour by Nigeria's president Buhari is an important first step towards a more effective MJTF, and an improved joint task force combined with France's Opération Barkhane partners could be an effective counter-weight to the impact of Boko Haram's pledge to IS.

3. Does this partnership signal the emergence of an actual caliphate?

It is important to understand that the current partnership is one that is tactical, logistical and financial in nature. Boko Haram does not control territory per se, nor is it in a position to do so. The pledge as well as the MJTF's operations forced a re-assessment phase for BH, very much like the one experienced in September/October 2014. Boko Haram used that period to adapt to the new context, as evidenced by the highly successful streak of attacks it has made throughout the Lake Chad region since May 29 and the return to a full commitment to guerilla tactics. While effective, such tactics do not allow territorial control, and Boko Haram's pledge therefore did not result in additional territory for the Islamic State.

The formal partnership between the Islamic State and Boko Haram is impactful, but it is based on precarious elements. Boko

Haram has yet to achieve any effective cohesion and is losing ground to MJTF troops, which makes it an unreliable partner. Also, the question of Boko Haram's status within IS remains: Will it be allowed to continue on its own, or will it be integrated, as some of the material released by IS suggests, into a larger West African army of the caliphate? In either case, only the work of a proper regional coalition will be able to mitigate the impact of this pledge and those to come.

Zwischen Paranoia & Propaganda

Dschihadistische Gruppierungen und ihre IT-Sicherheit

Martin Schmetz

Für al-Qaida, den Islamischen Staat und andere stellen eigene Foren und Webseiten, Instant Messenger wie Kik oder WhatsApp sowie soziale Medien wie Twitter, Facebook oder Ask.fm eine wichtige Plattform für Propaganda, Rekrutierung sowie Organisation und Logistik dar. Gleichzeitig ermöglicht die Nutzung dieser Dienste auch die leichtere Überwachung durch Geheimdienste. Auf diesen Zwiespalt haben islamistische Gruppierungen mit unterschiedlichen Strategien reagiert.

Propaganda und Kommunikation

In Anbetracht des großen Potenzials sozialer Medien erscheint es paradox, dass die meisten Anleitungen von Dschihadisten im Netz zum Schutz vor Geheimdiensten von der Nutzung sozialer Netzwerke abraten.¹ Auf Grund der propagandistischen Möglichkeiten dieser Plattformen wird letztlich oft als Alternative empfohlen, ein komplett neues Profil zu eröffnen, das sich mit dschihadistischen Themen befasst, aber keinerlei Rückschlüsse auf den Autor zulässt.

¹ Talut, Abu Ammar/Amr, Al-Miqdad ibn (2013): Security and Intelligence Compilation, in: <https://archive.org/details/SecurityAndIntelligenceCompilation>, letzter Zugriff 21.07.2015; Remaining Anonymous Online (2014), in: <https://justpaste.it/anonlyne>, letzter Zugriff 21.07.2015.

In diese Profile solle man sich nur über VPN² oder Tor³ einloggen. Gerade Tor ist allerdings riskant.⁴ Hat man auf seinem privaten Profil bereits entsprechende Datenspuren hinterlassen, lautet der Ratschlag einer Anleitung, einen Hinweistext zu hinterlassen, der nahelegt, dass man sich von jeglicher Form von islamistischer Gewalt distanziert und sich lediglich aus akademischen Gründen mit diesen Themen auseinandergesetzt hat.

Brand Marketing vs. OPSEC

Für weniger öffentliche Kommunikation macht die Verwendung von Verschlüsselung Sinn. Diese spielt erst seit den Snowden-Enthüllungen eine größere Rolle.⁵ Inzwischen wird in einschlägigen Dschihadisten-Magazinen wie >Inspire< neben der Mailadresse auch ein Schlüssel für verschlüsselten E-Mailverkehr angegeben. Allerdings setzt man dabei nicht auf bereits etablierte Software, sondern hat eigene entwickelt (die allerdings auf standardisierte Algorithmen und Bibliotheken setzt).⁶ Diese Strategie ist fragwürdig, denn kryptographische Algorithmen bugfrei zu implementieren ist keineswegs einfach und es gibt etablierte Alternativen, deren Code offen liegt. Zudem ist es vergleichsweise einfach möglich, Daten über die Verwendung dieser Verschlüsselungssoftware zu erhalten: Jeder

2 Virtual Private Network, eine – meist verschlüsselte – Verbindung zwischen zwei Netzwerken, die es erlaubt, sich von Außen in ein Netzwerk einzuloggen oder aber aus diesem Netzwerk auf das Internet zuzugreifen und dabei den Anschein zu erwecken, selbst in diesem Netz zu sein. Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Virtual_Private_Network, letzter Zugriff 21.07.2015.

3 Tor (The Onion Router), ein Netzwerk zur Anonymisierung von Verbindungsdaten. Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Tor_%28Netzwerk%29, letzter Zugriff 21.07.2015.

4 Schneier on Security (2013): Has Tor Been Compromised?, in: https://www.schneier.com/blog/archives/2013/08/has_tor_been_co.html, letzter Zugriff 21.07.2015.

5 Paganini, Pierluigi (2014): ISIS issued a manual for a safe use of Twitter and other media, in: <http://securityaffairs.co/wordpress/29801/intelligence/isis-twitter-use-manual.html>, letzter Zugriff 21.07.2015.

6 Paganini, Pierluigi (2014): Al-Qaeda is developing new Encryption tools in response to NSA surveillance, in: <http://securityaffairs.co/wordpress/24978/cyber-crime/al-qaeda-encryption-tools.html>, letzter Zugriff 21.07.2015.

Virenscan könnte dies leicht erfassen, wenn Interesse auf Seiten der Virenschneiderhersteller daran besteht.⁷ Alternativ können beispielsweise die Downloadseiten der Programme überwacht werden.

In der Tat wurde Verschlüsselungssoftware eine gewisse Zeit als Schadsoftware erkannt. Dies geschah vermutlich nicht weil die Software sich tatsächlich wie ein Virus oder Trojaner verhielt, sondern möglicherweise weil einige Antivirushersteller die Verschlüsselungssoftware fälschlich so einstuften und sich diese Einstufung dann weiter verbreitete. Eine andere, wenn auch unwahrscheinlichere, Möglichkeit ist ein gezielter Eingriff von Strafverfolgungsbehörden um die Nutzung zu erschweren. Denn jeder Nutzer von dschihadistischer Verschlüsselungssoftware und gängigen Antivirenprogrammen musste Infektionswarnungen ertragen. Dies konnte entweder zur Deinstallation der Verschlüsselungssoftware führen, oder aber zu einer Gewöhnung an die Infektionshinweise oder die Deinstallation der Antivirensoftware. Alle Optionen sind im Sinne der Strafverfolgungsbehörden, denn sie erleichtern die Überwachung mit Trojanern.⁸

Wollte man möglichst unverdächtig und sicher kommunizieren, würde man eher auf *open source* Software setzen. Mit aus der Dschihadistenszene stammender Software verschlüsselte Kommunikation erregt hingegen die Aufmerksamkeit von Geheimdiensten, denn diese findet außerhalb der Szene keine Verwendung. Die Verwendung eigener Software dient daher vermutlich vor allem PR-Zwecken. Diese Vermutung wird gestärkt durch die Tatsache, dass sowohl al-Qaida als auch der Islamische Staat wirklich sensitive Daten nur selten über das Internet verschicken. Stattdessen werden Kurier mit USB-Sticks eingesetzt, die Daten von nicht ans

7 The Grucq (2014): How Al-Qaeda Uses Encryption Post-Snowden (Part 2), in: <http://grucq.tumblr.com/post/93584051363/how-al-qaeda-uses-encryption-post-snowden-part-2>, letzter Zugriff 21.07.2015.

8 Recorded Future (2014): How Al-Qaeda Uses Encryption Post-Snowden (Part 2) – New Analysis in Collaboration With ReversingLabs, in: <https://www.recorded-future.com/al-qaeda-encryption-technology-part-2/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

Internet angeschlossenen Rechnern zu anderen nicht ans Internet angeschlossenen Rechnern transportieren.⁹

Dies zeigt zudem, dass die elektronische Überwachung der islamistischen Terrorszene im Netz wohl nur selten tatsächlich brauchbare Informationen über sensitive Operationen dieser Gruppen gibt. Derartige Daten werden nicht über das Internet transportiert. Da sie auch keinen direkten Propagandawert haben, entziehen sich die Akteure so auch dem Widerspruch zwischen Öffentlichkeitswirksamkeit und OPSEC¹⁰. Es ist der größere Unterstützerkreis, der diese Gruppierungen angreifbar macht. Propaganda in sozialen Netzwerken, Foren und auf Webseiten macht die Gruppierungen außerhalb der Krisenregionen bekannt. Sie können eigene Narrativen verbreiten, um finanzielle Unterstützung werben und Personen im Westen rekrutieren. Dies geschieht aber über Dienste, die von westlichen Firmen betrieben und somit überwacht werden können.

Gute und schlechte Tipps

Bisher scheinen dschihadistische Akteure darauf keine sinnvolle Antwort gefunden zu haben: Zwar können E-Mails und Chats verschlüsselt werden (so denn tatsächlich sichere Software und Dienste eingesetzt werden), aber dies schützt weder vor infizierten Rechnern noch eignet sich dies für breitere Propaganda. Ein Ausweichen auf eigene Plattformen würde zudem den Verlust einer breiten Öffentlichkeit bedeuten. Twitter und Facebook werden aus gutem Grund verwendet – jeder kennt und nutzt diese Webseiten. Es bleibt also nur der Versuch eines halbwegs anonymen Zugriffs auf diese Dienste. Dies stellt aber zum einen für die meisten Nut-

9 The Grucq (2014): How Al-Qaeda Uses Encryption Post-Snowden (Part 2), in: <http://gruq.tumblr.com/post/93584051363/how-al-qaeda-uses-encryption-post-snowden-part-2>, letzter Zugriff 21.07.2015.

10 *Operations Security*, frei auf Deutsch etwa: Feind hört mit.

zer eine fast unüberwindbare Hürde auf Grund der technischen Komplexität dar. Außerdem nimmt dies bugfreie, sichere Software und korrekte Bedienung in 100% der Fälle an. Das ist unrealistisch, denn selbst kleine Fehler können zur Enttarnung durch westliche Geheimdienste führen.

Dschihadisten haben daher ähnliche Probleme mit IT-Sicherheit wie Unternehmen: Die meisten Nutzer haben weder die Kenntnisse noch die Disziplin, die entsprechenden Konzepte sinnvoll umzusetzen, geschweige denn einen gezielten Angriff zu erkennen. Der Islamische Staat etwa hat, genau wie viele Unternehmen, erheblich mit dem Phänomen BYOD (*Bring Your Own Device*) zu kämpfen:¹¹ Gerade aus dem Westen zugereiste Dschihadisten benutzen weiterhin ihre mitgebrachten Smartphones oder Computer. Sie machen sich bei Uploads auf Facebook oder Twitter keine Gedanken über in Bildern eingebettete Metadaten.¹² Die darin enthaltenen Ortsdaten wurden aber bereits für Drohnen- und Bombenangriffe genutzt. In Anleitungen verbietet daher der Islamische Staat zugereisten Dschihadisten inzwischen die Nutzung von iPhones, die als besonders anfällig für Überwachung angesehen werden, und rät generell dazu, die Telefone in Alufolie einzuwickeln, so sie überhaupt betrieben werden sollen.¹³

Der Tipp, Geräte in Alufolie einzuwickeln ist symptomatisch für ein weiteres Problem vieler Anleitungen, die in einschlägigen Foren und auf Twitter und Facebook zirkuliert werden: Sie ent-

11 Rietveld, Peter/Perk, Diederik (2014): Islamic State caught in a cyber-web of its own making, in: <https://www.traxion.com/islamic-state-caught-cyber-web-making/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

12 Stalinsky, Steven/Sosnow, Ruhama (2015): Al-Qaeda's Embrace Of Encryption Technology Part III – July 2014-January 2015: Islamic State (ISIS) And Other Jihadis Continue To Develop Their Cyber And Encryption Capabilities; Post-Snowden Fears Lead Them To Test New, More Secure Technologies And Social Media, in: <http://cjlabs.memri.org/analysis-and-special-reports/al-qaeda-embrace-of-encryption-technology-part-iii-july-2014-january-2015-islamic-state-isis-and-other-jihadis-continue-to-develop-their-cyber-and-encryption-capabilities-post-snowden/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

13 *ibid.*

halten neben sinnvollen Hinweisen auch viel sinnloses oder sogar kontraproduktives. Für Laien ist es nur schwer möglich, zwischen guten und schlechten Tipps zu unterscheiden.

Die Wahl zwischen Pest und Cholera

Die Sorge um Überwachung mag sich zwar in bizarren Tipps wie der Verwendung von Alufolie manifestieren, sie ist aber nicht unbegründet. Ein Beispiel bietet der kürzlich erfolgte Hack und das darauf erfolgte Leaking sämtlicher interner Dokumente sowie der Software von Hacking Team. Hacking Team ist eine italienische Softwarefirma, die sich auf Überwachungssoftware spezialisiert hat und diese an Regierungen weltweit verkauft hat. Die Überwachung von dschihadistischen Extremisten ist für Hacking Team ein beliebtes Beispiel für eine >gute< Nutzung ihrer Software. Regierungen scheinen diese Auffassung zu teilen: Ägypten, Marokko, Saudi-Arabien und andere waren Kunden von Hacking Team und setzten diese Software zur Überwachung von Oppositionellen ein.

Aber auch im Westen bestand Interesse: In geleakten Mails zwischen dem französischen Innenministerium und Hacking Team sorgte man sich um den zunehmenden Erfolg des Islamischen Staats auf Twitter. Zudem wollte der Vertreter des französischen Innenministeriums wissen, ob und wie man extremistische Foren im *Darknet*¹⁴ überwachen könne. Vertreter von Hacking Team verwiesen in der Antwort auf ihre Expertise bei der Überwachung derartiger Foren. In diesen finden angeblich die wirklich relevanten Diskussionen statt – Twitter sei vor allem ein Propagandain-

¹⁴ *Darknets* sind *Peer-to-Peer-Netzwerke*, die eine oft verschlüsselte und möglichst anonyme Infrastruktur für Teilnehmer ermöglichen. Die Dienste im *Darknet* sind meist ohne zusätzliche Programme, die den Zugang zum Netzwerk ermöglichen, nicht erreichbar. Mehr unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Darknet>, letzter Zugriff 21.07.2015.

strument.¹⁵ Die Kontakte liefen gezielt – interessierter Ansprechpartner auf französischer Seite war der Leiter der Analyseabteilung für Cyberbedrohungen im französischen Innenministerium. In internen Mails machte Hacking Team klar, dass das mittelfristige Ziel der Verkauf der eigenen Überwachungssoftware ist. Es ist davon auszugehen, dass dies bedeutet hätte, dass das französische Innenministerium die Überwachungssoftware (»Remote Control System« oder »Galileo«) von Hacking Team gekauft hätte mit dem Ziel, Sympathisanten und Mitglieder des Islamischen Staats zu überwachen.¹⁶

Die Nutzung des Internets bleibt also für islamistische Terrorgruppen wie den Islamischen Staat oder al-Qaida die Wahl zwischen Pest und Cholera: Ein Rückzug aus dem Internet bedeutet einen immensen Verlust an medialer Reichweite, gerade im Westen. Gleichzeitig geht mit einer weiteren Nutzung die Gefahr der Überwachung durch Geheimdienste und Anbieter privater Überwachungssoftware und -diensten einher. Die Ratlosigkeit der Ratgeber aus der Dschihadistenszene zeigen, dass noch kein zufriedenstellender Ausweg aus diesem Dilemma gefunden wurde.

15 WikiLeaks (2015): Hacking Team - Explosive Growth in ISIS Tweets: Arabic Overtakes English, in: <https://www.wikileaks.org/hackingteam/emails/emailid/22408>, letzter Zugriff 21.07.2015.

16 WikiLeaks (2015): Hacking Team - Re: Fwd: ISIS Is Adept on Twitter, Study Finds, in: <https://www.wikileaks.org/hackingteam/emails/emailid/10953>, letzter Zugriff 21.07.2015.

Vergesst Assad

Dr. Bente Scheller

Wenn man einen Tyrannen nicht stürzen kann, müsse man eben mit ihm kooperieren – so augenscheinlich die Schlussfolgerung der internationalen Gemeinschaft aus dem Desaster, das sich in den vergangenen vier Jahren in Syrien entfaltet hat. Sah es 2011 so aus, als seien Bashar al-Assads Tage gezählt, flackert periodisch immer wieder die Idee auf, Assad müsse Teil der Lösung sein, wie im Februar 2015 der UN-Sondergesandte für Syrien Staffan de Mistura oder im März US-Außenminister John Kerry verkündeten.

Je systematischer und brutaler Syriens Diktator die Menschenrechte missachtet, desto mehr erscheint er in manchen Kreisen als potentiell verlässlicher Partner. Das hat er im Wesentlichen der islamistischen Terrorarmee des Islamischen Staates im Irak und Syrien (ISIS) zu verdanken. Wenngleich es kaum Gräueltaten gibt, die das Regime nicht verübt¹ und obwohl es dies in einem weitaus größeren, tödlicheren Maße tut,² wird Assad gerne als »geringeres Übel« bezeichnet.

Die Schlussfolgerung, wenn man Assad als Partner im Kampf gegen den Terrorismus gewinnen könnte, ließe sich damit die Situation in Syrien befrieden, ist so berückend in ihrer Schlichtheit wie unausgereift, wenn es an die Umsetzung geht. Um den Kampf

-
- 1 United Nations Office of the High Commissioner (2014): Open wounds. Torture and ill-treatment in the Syrian Arab Republic, in: <http://www.ohchr.org/Documents/Countries/SY/PaperOnTorture.pdf>, letzter Zugriff 22.06.2015.
 - 2 Grafik: https://2.bp.blogspot.com/-lS4gsULPJqo/VNAk9Tks4I/AAAAAAAAAtg/_xnl_K4fU3E/s1600/syria_campaign_assad.png, letzter Zugriff 22.06.2015.

gegen ISIS gewinnen zu können, bedarf es dreierlei: der Mittel, des Willens und einer Strategie.

Assads Regime unterliegt internationalen Sanktionen. Allerdings genießt es seit 2011 ein enormes Ausmaß finanzieller und militärischer Unterstützung durch Iran und Russland. Wie viel von ihrer Unterstützung würden Damaskus' jetzige Alliierte im Falle einer Rehabilitierung Assads durch den Westen aufrechterhalten wollen? Angesichts des schwachen Rubels und der wirtschaftlichen Folgen des niedrigen Ölpreises für Iran wäre es für beide wünschenswert, die Belastungen durch Syrien herunterzufahren. Gerade die Historie der russisch-syrischen Beziehungen zeigt außerdem: Mit Syrien zu kooperieren war für Moskau immer nur dann interessant, wenn dies ein politisches Statement gegen den Westen war. Eine Rehabilitierung Assads hat politisch wie finanziell einen exorbitanten Preis. Wieviel würde sich der Westen das kosten lassen?

Auch auf dem Schlachtfeld ist Assads Stärke nur geborgt – von irregulären syrischen Milizen und ausländischen Kämpfern. Wie zwei niederländische Journalisten, die mit dem syrischen Militär zusammen von Damaskus über Homs nach Aleppo reisten, konstatierten: mit Ausnahme von Spezialkräften in Aleppo hätten sie kaum Truppen der eigentlichen Armee zu Gesicht bekommen. Der syrische Staat hat sein Gewaltmonopol zugunsten der »Nationalen Verteidigungskräfte«, innersyrischer Milizen und der aus Iran, Irak, Libanon, selbst aus Afghanistan, eingereisten Kämpfern aufgegeben. Mit einer solch heterogenen Truppe lässt sich viel Unheil stiften, aber schlecht ein strategischer Kampfplan umsetzen.

Schon als der Hauptgegner des Regimes die schlecht gerüstete Freie Syrische Armee war, konnte es weite Teile des Nordens nicht gegen sie verteidigen. Bereits Anfang 2013 konstatierte das Londoner International Institute for Strategic Studies, dass die syrische

Armee auf die Hälfte ihrer einstigen Truppenstärke zusammengeschrumpft sei. Assad als Partner zu deklarieren, ist einfach – doch wie weit wäre der Westen bereit zu gehen, um ihn in die Lage zu versetzen, die Erwartungen zu erfüllen? Mit Waffenlieferungen? Mit Bodentruppen?

Noch schwieriger ist die Frage des politischen Willens. Assad möchte, zwecks eigenen Machterhalts, international rehabilitiert werden. Was er jedoch dafür bereit wäre zu tun, steht in den Sternen. Zunächst einmal ist seine Bringschuld gegenüber Iran und Russland deutlich größer als gegenüber dem Westen. Bei divergierenden Interessen wäre daher nicht automatisch anzunehmen, dass Assad, der sich gern mit anti-westlichen Statements profiliert, plötzlich westlichen Interessen den Vorzug gäbe. Letzterer hofft darauf, dass der Iran sich, falls ein Atom-Abkommen zustande kommt, kompromissbereit zeigen könnte, was Syrien betrifft. Doch der Iran trennt seine außenpolitischen Interessenssphären für gewöhnlich klar voneinander. Insofern deutet bislang nichts darauf hin, dass der Ausgang der Atomverhandlungen für Syrien relevant sein wird.

Zweitens hat das Regime schon lange erkannt, welchen Wert Terrorismus hat: Wer sein Image nicht durch positive Handlungen aufpolieren kann, ist darauf angewiesen, einen mutmaßlich schlimmeren »Anderen« heraufzubeschwören. Wenig ruft den Westen so verlässlich auf den Plan wie eine empfundene oder tatsächliche islamistische Terrordrohung.

Es gibt folglich keinen Grund anzunehmen, dass Assad eine so wertvolle Trumpfkarte wie ISIS tatsächlich aus der Hand geben, ja, gar aus der Welt schaffen würde. 2003 hat das Regime nach Kräften die Reise von Dschihadis in den Irak gefördert, um damit zu verhindern, selbst das nächste Ziel amerikanischer Truppen zu werden. Die Rückkehrer kamen damals in die syrischen Gefängnisse und wurden 2011 gezielt freigelassen, um der Terrorismus-

gefahrdrohend und Fuß zu verleihen. Daher ist anzunehmen, dass die syrische Unterstützung gegen den Terrorismus sich auch diesmal auf ein homöopathisches Ausmaß belaufen würde, und dass das Regime sich offen halten würde, wann und wie es Terror wieder als Druckmittel einsetzt.

Was die Strategie betrifft: schon jetzt ist für viele Sunniten in der Region nicht erkennbar, dass ihr Leben aus der Sicht des Westens den gleichen Wert wie das von Minderheiten hat. Die meisten Opfer der Regimegewalt sind Sunniten. Dass sie kaum Unterstützung gegen Assad erfahren haben, die internationale Gemeinschaft ihn jetzt aber gar als Partner gegen ISIS in Erwägung zieht, würde den Narrativ einer westlich-schiitischen Verschwörung gegen die Sunniten verstärken. So ungewiss also wäre, was man im Kampf gegen ISIS durch eine Kooperation mit dem Regime gewinnen könnte, so sehr kann man davon ausgehen, dass diese ISIS einen Zustrom an Kämpfern beschere würde – nicht aus Überzeugung, sondern schlicht, weil viele Sunniten sonst niemanden mehr sähen, der sie vor dem Regime beschützen könnte.

How to deal with IS?

Lessons Learned from Afghanistan

Thomas Müller

Obama is often criticized for not allowing »boots on the ground«, while a few international special forces are deemed to be not enough force to deal with IS. But lessons learned from Afghanistan show that there are no simple military solutions to political problems. Achieving a sustainable success will not be possible without a long term political commitment to the region.

Insurgent movements: more than armed fighters

Chardara District, Kunduz Province, between 2008 and 2011: several thousand national and international troops, including Special Forces, conducted patrols, clearing operations, night raids and air strikes. When this did not yield the expected results, the US established local government-backed militias and tasked them to »hold« the ground. However, literally within bicycle distance from the former international military camp, an insurgent hotbed remains until this very day.

When asking district elders how the insurgents managed to continuously operate from the area, they often shrugged their shoulders and claimed that insurgents were mainly locals, enjoyed community support and disliked the government.

A simple but nevertheless strikingly accurate assessment of the situation, which highlights some common ground between

Afghanistan and the IS controlled territory in the Middle East. In both areas, despite the presence of international jihadists, the core of the insurgency is local. Likewise, insurgents are able to gain grounds because of permissive socio-political structures. In both areas, armed groups are only part of a larger logistical and organizational infrastructure that is deeply intertwined with the local political economy. Further, in both areas, local support thrives on a complex web of underlying socio-political grievances directed – amongst other factors – against a government considered to be the enemy. This deeply rooted structure creates resilience, as it is the breeding ground from which armed groups sustain and reproduce themselves.

Like pulling one's hand out of water

International military operations only impact the symptoms, not the causes of the insurgency. In Afghanistan, Special Forces managed to slow the insurgents' operational tempo, but killed or captured fighters were usually replaced within weeks, if not days. Likewise, faulty intelligence has oftentimes led to civilian casualties, which has helped insurgents to recruit new members.

Large sweeps by ground forces temporarily squeezed fighters out of an area but mostly failed to remove local support structures. The actual >problem< (locals actively or passively supporting the insurgents, Mullahs and community leaders preaching against the >>invading infidels<<, and local security forces cooperating with the insurgents) remained in place. This allowed the insurgents to reconnect with their largely intact ideological, logistical and organizational infrastructure even after clearing operations. Military operations in this context had an effect similar to dipping one's hand into water: there is some movement but after pulling out the hand the surface will smoothen again.

Defeating IS... and then what? Lessons learned

Afghanistan has taught us that any military success against IS would not be sustainable unless areas liberated from armed militants are stabilized through short-, mid- and long term measures. Even if IS was defeated militarily today, it is likely that a similar organization would appear tomorrow if the *raison d'être* of such movements is not addressed.

Military actions are not ineffective. Coalition airstrikes helped to stop the IS in some areas and allowed local security forces to gain ground. The real challenge, however, will be to establish a legitimate use of force once the fighting is over.

Regional cooperation is required to achieve a political end state acceptable to the Sunni and Shia populations and to prevent people who now feel excluded from or are attacked by their sectarian governments from taking up arms. Likewise, the influx of foreign fighters needs to be prevented more effectively.

The US should attempt to sign strategic framework agreements. This would create political leverage when pushing for the implementation of an inclusive government and establishment of the rule of law.

It is also vitally important to reach out to Sunnis, in order to build trust that their rights will be respected and that there will be a place for them after the war. This is crucial once ground operations increasingly push into IS-controlled Sunni heartlands. If civilians in these areas have to fear human rights abuses and reprisal killings by local security forces, they are likely to fight for IS.

Continued international assistance to security forces in the region will be necessary to ensure the integration of various factions under unified structures and the creation of professional, non-sectarian and multi-ethnic security forces. Security assistance

must be long-term. Afghanistan has shown that the sheer presence of international advisors and the promise of continuous funding significantly improves the combat performance of local security forces, as well as their legitimacy.

The US-led coalition should push the Iraqi Government towards a clear commitment of reintegrating »accidental guerillas«, i.e. those who never were die-hard IS fanatics but simply chose the side of the conflict which – at the time – seemed to ensure the biggest chance of survival at a time of chaos.

Stabilization measures are needed for liberated territories, which – in order to be effective – require a detailed understanding of the local context. Likewise, flexible measures are needed to quickly and effectively fill the security vacuum in liberated areas, so to provide for an actual alternative to armed extremists.

To achieve all this, both civilian and military means are needed and will have to be closely intertwined and overlapping, both geographically and temporally. Likewise, none of the above measures will be a silver bullet. Building legitimate and effective institutions is a lengthy and often frustrating process, especially as IS-held territory is not monolithic, but complex in its socio-political fabric. Additionally, challenges in Syria differ vastly from those in Iraq and both theatres are distinct from Afghanistan.

Afghanistan may have reduced the appetite for such campaigns. It has also shown however that success is not to be achieved by military means alone. So rather than banning Afghanistan from institutional memory, the US-led coalition should carefully learn from it. Recent IS advances in both Syria and Iraq have once more demonstrated, that the need >to deal< with such scenarios usually arises independently from the political will to do so.

Die guten Bösen?

Mit der Islamischen Republik gegen den Islamischen Staat

Thomas von der Osten-Sacken

»Die Obama Administration ist fälschlicherweise der Überzeugung, es gibt Radikale mit denen man sprechen kann, wie das Regime in Iran und Radikale, die eine Bedrohung der Welt darstellen, wie der Islamische Staat. Von dieser naiven Unterscheidung profitieren alle sunnitischen Extremisten.«

Der schiitische libanesische Politiker Ahmad El Assaad,¹ von dem diese Zeilen stammen, ist dieser Tage wahrhaft nicht der einzige im Nahen Osten, der die USA fast schon verzweifelt vor einer weiteren Annäherung an Teheran warnt und mit Entsetzen beobachtet, wie der Iran weitgehend ungebremst im Nahen Osten expandiert.

Denn galt die iranische Regierung in den USA bis vor kurzem, wie es noch im letzten Bericht des US-State Departments² hieß, als bedeutender »State Sponsor of Terrorism«, der nicht nur Hizbollah und andere schiitische Milizen unterstützte, sondern sogar dem al-Qaida Netzwerk logistisch helfe, scheint die Obama-Administration inzwischen einen radikalen außenpolitischen Schwenk vollzogen zu haben.

-
- 1 El Assaad, Ahmad (2015): How making nice with Tehran boosts ISIS, in: <http://nypost.com/2015/02/08/how-making-nice-with-tehran-boosts-isis/>, letzter Zugriff 22.06.2015.
 - 2 U.S. Department of State (2013): Chapter 3: State Sponsors of Terrorism Overview, in: <http://www.state.gov/j/ct/rls/crt/2013/224826.htm>, letzter Zugriff 22.06.2015.

De facto nämlich führen die USA, zumindest aus Sicht des Weißen Hauses, ihren Krieg gegen den IS in einer inoffiziellen Allianz mit Teheran. Dass man im Iran von diesem Bündnis zwar enorm profitiert, die Avancen der Obama Administration allerdings rein strategisch betrachtet und weiter an den erklärten außenpolitischen Zielen der Islamischen Republik festhält, die seit Machtantritt Ayatollahs Khomeinis im Jahr 1979 in der Zerstörung Israels,³ der weltweiten Verbreitung der islamischen Revolution und nicht zuletzt in der Schwächung der USA bestehen⁴, erklären hochrangige iranische Politiker und Militärs sogar ganz offen.⁵

Zugleich nutzen sie die Gunst der Stunde. Neben Kurden stellen inzwischen schiitische Milizionäre im Irak das Gros der Bodentruppen,⁶ die gegen den Islamischen Staat kämpfen. Die irakische Armee, finanziert und aufgebaut mit amerikanischen Steuergeldern, erwies sich im Juni 2014, als der IS Mosul fast kampflos einnahm, als hochgradig unfähig und dysfunktional.⁷ Dies zeigt sich zuletzt erneut, als der Islamische Staat die zentralirakische Stadt Ramadi im Mai 2015 einnahm. Die Eliteeinheit der irakischen Armee, die

3 Politi, Daniel (2014): Iran's Khamenei: No Cure for Barbaric Israel but Annihilation, in: http://www.slate.com/blogs/the_slatest/2014/11/09/iran_s_khameinei_israel_must_be_annihilated.html, letzter Zugriff 22.06.2015.

4 Über die politischen Ziele der Islamischen Republik Iran siehe bspw. Taheri, Amir (2010): *The Persian Night: Iran Under the Khomeinist Revolution*, Jackson, TN; oder Wahdat-Hagh, Wahied (2012): *Der islamistische Totalitarismus, Über Antisemitismus, Anti-Bahaismus, Christenverfolgung und geschlechtsspezifische Apartheid in der »Islamischen Republik Iran«*, Pieterlen.

5 Kredo, Adam (2015): Iran: The »Americans Are Begging Us for a Deal«, in: <http://freebeacon.com/national-security/iran-the-americans-are-begging-us-for-a-deal/>, letzter Zugriff 22.06.2015.

6 Lake, Eli (2015): Inside Iraq's Iranian-Backed Militias, in: <http://www.bloombergview.com/articles/2015-02-04/inside-iraq-s-iranian-backed-militias>, letzter Zugriff 22.6.2015.

7 The Independent (2014): Iraq's 50.000 Ghost Soldiers, in: <http://www.independent.co.uk/news/world/americas/iraqs-50000-ghost-soldiersanalysis-this-is-further-proof-of-army-corruption-9896611.html>, letzter Zugriff 22.06.2015.

Golden Dawn Brigade, zog sich als erstes zurück, erneut fielen dem IS, wie auch schon in Mosul, mengenweise militärisches Gerät aus US-Produktion in die Hände.⁸

Im August 2014 hatten hochrangige schiitische Kleriker zu einer Volksbewaffnung gegen den IS aufgerufen,⁹ der zehntausende Irakis Folge leisteten. Nur wurden diese nicht in reguläre, dem Bagdader Verteidigungsministerium unterstellte Armeeeinheiten eingegliedert, sondern zu jenen Dutzenden von Milizen, deren großes organisatorisches Vorbild die libanesische Hizbollah ist und die teilweise direkt iranischem Kommando unterstehen.

Im Frühjahr tauchten auch Bilder von schiitischen Milizionären auf US- Kampfpanzern und Humvees auf,¹⁰ die kurz zuvor vom US-Militär an die irakische Armee geliefert wurden, während Quasim Soleimani, Chef der iranischen al-Quds Brigaden, sich an der irakischen Front ablichten ließ. Soleimani gilt als der Mastermind hinter den meisten vom Iran unterstützten terroristischen Aktivitäten im Ausland. Auch organisierte er in den Jahren zwischen 2003 und 2011 die gegen amerikanische Truppen im Irak gerichtete *insurgency*.

Nicht nur im Irak, auch in Syrien, wo das iranische Regime eine der Hauptstützen Bashar al-Assads ist, sowie im Libanon und dem Yemen versucht der Iran seinen Einfluss auszudehnen. Mit Damaskus, Bagdad, Beirut und San'a kontrolliere die Islami-

8 Sisk, Richard (2015): ISIS Captures Hundreds of US Vehicles and Tanks in Ramadi from Iraqis, in: <http://www.military.com/daily-news/2015/05/20/isis-captures-hundreds-of-us-vehicles-and-tanks-in-ramadi-from-i.html>, letzter Zugriff 22.06.2015.

9 BBC (2014): Iraq conflict. Shia cleric Sistani issues call to arms, in: <http://www.bbc.com/news/world-middle-east-27834462>, letzter Zugriff 22.06.2015.

10 Binnie, Jeremy (2015): Iraqi Shia militia spotted with Abrams tank, in: <http://www.janes.com/article/48411/iraqi-shia-militia-spotted-with-abrams-tank>, letzter Zugriff 22.06.2015.

sche Republik jetzt vier arabische Hauptstädte,¹¹ verkündete vergangenen November Ali Riza Zakani, ein enger Berater Ayatollah Khameneis. Als die mit Teheran verbündeten Houthi-Milizen immer größere Teile des Jemen eroberten, reagierten die arabischen Golfstaaten unter Führung Saudi Arabiens und setzten ihre Luftwaffe ein. Seit Ende März herrscht in ärmsten arabischen Land ein verheerender Stellvertreterkrieg. Inzwischen meldet die UN, dass über die Hälfte der jemenitischen Bevölkerung an Unternahrung leidet.

Kurzum, der Kampf gegen den IS nutzt Teheran an allen Fronten aus, um seine regionale Vormachtstellung auszubauen. Dabei vermischen sich durchaus Träume von der Wiedererrichtung des persischen Imperiums¹² mit der Mission, die islamische Revolution in der ganzen Region zu verbreiten.

Nur leben im Nahen Osten nun einmal mehrheitlich sunnitische Araber, die im Iran eine schiitisch dominierte, feindliche Macht sehen. Wie der eingangs zitierte Ahmaad al-Assad bemerkt hat, lässt sich eine Organisation wie IS, die sich ja auch als Speerspitze des sunnitischen Abwehrkampfes gegen den Iran inszeniert und als solche durchaus Sympathien genießt, nicht mit schiitischen Milizen unter iranischer Führung besiegen.

Je länger, geduldet von der anti-IS-Koalition, irreguläre schiitische Milizen im Irak gegen den IS kämpfen, desto häufiger hört man auch von Massakern¹³ und Verbrechen, die diese in von

11 Segall, Michael (2014): How Iran Views the Fall of Sana'a, Yemen: "The Fourth Arab Capital in Our Hands", in: http://jcpa.org/article/iran-sanaa-yemen/?utm_content=buffer54759&utm_medium=social&utm_source=twitter.com&utm_campaign=buffer, letzter Zugriff 22.06.2015.

12 Peters, Ralph (2015): The Iranian dream of a reborn Persian Empire, in: <http://nypost.com/2015/02/01/the-iranian-dream-of-a-reborn-persian-empire/>, letzter Zugriff 22.06.2015.

13 Rasheed, Ahmed/Parker, Ned/Kalin, Stephen (2015): Survivors say Iraqi forces watched as Shi'ite militias executed 72 Sunnis, in: <http://www.reuters.com/>

ihnen »befreiten« Gebieten anrichten. Diese Milizen stehen dem Wüten des IS an Brutalität nur wenig nach und verbreiten so unter der sunnitischen Bevölkerung im Westirak Angst und Schrecken. So sehen sich die irakischen Sunniten vor die verheerende Wahl gestellt, entweder den IS zu unterstützen oder Opfer schiitischer Milizionäre zu werden.

Trotzdem scheint man in Washington zu glauben, der Iran sei, obwohl er weiterhin unzählige Terrororganisationen unterstützt und Menschenrechte mit den Füßen tritt,¹⁴ jener Partner, der garantieren könne, was all die anderen Despoten und Autokraten im Nahen Osten nicht mehr in der Lage sind herzustellen: Stabilität. Seit Jahren ist dies das Zauberwort aller westlichen Nahostpolitik.¹⁵ Spätestens allerdings mit Ausbruch des so genannten arabischen Frühlings 2011, der sich in Syrien in einen ungemein brutalen und konfessionalisierten regionalen Stellvertreterkrieg verwandelt hat, müsste klar sein, dass es eine solche Stabilität, die ja jahrelang wenig mehr als Friedhofsruhe war, nicht mehr geben wird. Immer mehr internationalisieren sich die vermeintlichen Bürgerkriege im Irak, Syrien und dem Jemen, wo inzwischen auf beiden Seiten Milizionäre und Kämpfer aus Dutzenden von Ländern zum Einsatz kommen.

Aber ganz besonders der Islamischen Republik Iran ging es in ihrer Außenpolitik nie um Ruhe und Stabilität. Ihren Einfluss kann sie nämlich immer nur dort effektiv ausdehnen, wo Chaos und Bürgerkrieg herrschen, die zuvor oft mit ihrer tätlichen Mithilfe geschürt wurden.

article/2015/01/29/us-mideast-crisis-iraq-killings-idUSKBNOL20FD20150129, letzter Zugriff 22.6.2015.

14 Human Rights Watch (2014): World Report 2014. Iran, in: <http://www.hrw.org/world-report/2014/country-chapters/iran>, letzter Zugriff 22.6.2015.

15 Hamid, Shadi (2015): The Middle East Is Changing, But Is U.S. Policy?, in: <http://www.democracyjournal.org/arguments/2011/03/despite-uprisings-realpolitik-still-reigns.php>, letzter Zugriff 22.6.2015.

Obamas außenpolitische Strategie, die, wie erst kürzlich Michael Doran im Mosaic Magazine ausführte,¹⁶ seit 2009 konsequent auf eine Annäherung an den Iran setzt und dafür auch bereit ist, traditionelle Alliierte wie Israel, die Türkei, Ägypten und Saudi Arabien zu düpiieren, wird deshalb keine Erfolge zeitigen, sondern im Gegenteil eher der nächsten Katastrophe den Weg bereiten helfen. Zugeständnisse, etwa im Atomprogramm, werden in Teheran nur als Schwäche verstanden. Und wenn schiitische Houthi-Milizionäre im Yemen, ihre Kampfbrüder der Hizbollah im Libanon und Irak oder Revolutionsführer Khamenei »Tod Israel, Tod den USA« rufen, dann meinen sie das auch weiterhin so.

So treibt der Iran seine regionale Expansion in rasantem Tempo voran – trotz niedriger Ölpreise und hoher finanzieller und militärischer Verluste unter iranischen Offizieren und Soldaten. Dabei handelt die Islamische Republik keineswegs aus einer Position der Stärke, sondern profitiert lediglich von der Uneinigkeit und Schwäche ihrer Gegner. Das macht die aktuelle Lage umso gefährlicher.

Der Islamische Staat wird nachhaltig nur zu besiegen sein, wenn endlich auch im Westen die einfache Botschaft verstanden wird, dass es eben keine guten und schlechten Radikalen gibt. Die Region hat nur dann eine Zukunft jenseits von Mord, Totschlag, Vertreibung und Krieg, wenn man endlich aufhört zu glauben, es gäbe doch irgendwo den guten Bösen, der in dieser Region für Stabilität und Ruhe sorgen könne.

16 Doran, Michael (2015): Obama's Secret Iran Strategy, in: <http://mosaicmagazine.com/essay/2015/02/obamas-secret-iran-strategy/>, letzter Zugriff 22.6.2015.

Returning from the IS

Experiences from the counseling service HAYAT-Germany

Julia Berczyk

Persons traveling to participate in foreign conflicts by no means constitute a new phenomenon that is intrinsically tied to the »Islamic State« (IS) or other violent jihadist networks. When analyzing historical cases of foreign fighter mobilization, David Malet, for instance, reflects upon how local insurgencies – the conflicts oftentimes being portrayed as a threat to a specific transnational community – mobilize international networks.¹ Malet argues that throughout modern history, there have been strong similarities with regards to the strategies of recruitment for a distant war, independent of the respective conflict type. International combatants have fought for various causes, ranging from international communism to local ethnic group interests. Yet law enforcement agencies all over the world increasingly focus on foreign fighters traveling to Syria and Iraq due to a considerable rise in their number as well as the perceived threat they pose upon their return. Currently, official numbers estimate that around 680 German residents and citizens have traveled to the region to support jihadist groups such as IS.²

1 Malet, David (2013): *Foreign Fighters: Transnational Identity in Civil Conflicts*, Oxford.

2 Verfassungsschutz (2015): *Reisebewegungen nach Syrien*, in: <http://www.thueringen.de/th3/verfassungsschutz/auslaenderextremismus/Syrien/index.aspx>,

But how do we prevent individuals from traveling abroad and how do we respond to those who return, apart from law enforcement, increased security regulations and other repressive measurements? This article reflects upon the work and experiences of the counseling service HAYAT-Germany and emphasizes the indispensable role of non-state actors, integrative means as well as professional networks in order to counter the perceived threat posed by returning foreign fighters.

HAYAT-Germany: family counseling and de-radicalization

HAYAT (Turkish and Arabic for »life«) is the first German counseling program for individuals as well as relatives and friends of persons involved in radical Islamist groups or on the path to violent jihadist radicalization, including those who travel to Syria, Iraq, and other war zones.

Since January 2012, HAYAT has been the partner of the German Federal Office for Immigration and Refugee Affairs (*Bundesamt für Migration und Flüchtlinge BAMF*), which established a national advice center on radicalization (*Beratungsstelle Radikalisierung*). Taking calls from relatives and other concerned persons, the hotline provides a first assessment to then redirect the calls to local, non-governmental partners like HAYAT.

During this first contact, HAYAT experts will conduct an analysis and risk assessment of the respective situation to determine the counseling demand and to answer the most important questions in the beginning: Is the relative in danger of becoming (violently) radicalized? Or is it a harmless case of conversion to Islam? Once the counselor

has gained a clear picture of the situation at hand, an individual counseling process and step by step plan will be designed, including various measures to prevent further radicalization or to stop and reverse the process (for more information on our work, please visit our website³).

The developments around the emergence of IS certainly also had an impact on the counseling demand at HAYAT. In recent years many relatives of persons who are about to travel abroad, are already staying in Syria/Iraq or have returned to Germany, turn to HAYAT for advice. Currently (as of June 2015) HAYAT has provided assistance in 156 cases, of which 106 are still in active counseling. There is an increased security relevance in 48 cases. Among these, 38 have a relation to the conflict in Syria/Iraq – ranging from potential departure, supporting militant groups, departure, and death, to their return. Four out of these 38 cases constitute returnees from the conflict in Syria/Iraq, though the HAYAT team is also aware of other return cases that are, however, not directly linked to the HAYAT program.

The returnees

There are different reasons why people join jihadist groups. Grievances, a lack of recognition and appreciation, struggles within the family, the search for a higher meaning in life, the fight for justice, experiences of discrimination and exclusion are only some of many contributing factors that are being deployed by (violent) ideologies, and which render them so attractive. Our experience at HAYAT indicates that independent of the social, national or religious background, basically any family in Germany can be affected.

But there are not only various reasons for people to radicalize and potentially depart, there are also different motivations for lea-

3 HAYAT-Deutschland (2015), in: <http://www.hayat-deutschland.de/>, last accessed 20.07.2015.

ving these militant groups. Until May 2015 around 230 foreign fighters have returned to Germany.⁴ Contrary to public perception and many statements by security services, not every returnee is dangerous per se and will conduct a terrorist attack or will motivate others to do so. Moreover, not every returnee has been involved in violent combat, is brutalized and, thus, an imminent threat to society. The German *Verfassungsschutz* (Germany's domestic security agency) also points to the fact that in the majority of return cases, there is no indication that the persons have been actively involved in combat.⁵ Based on our practical experience (as well as other experts in the field, e.g., Peter Neumann, Kings College London) we can identify three different types of returnees: the >endangerer<, the >traumatized< and the >disillusioned<.⁶

Despite the fact that some returnees do not fit into these clear-cut categories, there is still a certain differentiation possible. The >endangerers< pose a threat upon their return, for example by plotting an attack or by recruiting new jihadists. The >traumatized< need therapeutic counseling and aftercare, since an untreated trauma could sooner or later result in returnees posing a threat to themselves, their direct surroundings or even national security. Finally, >disillusioned individuals< have recognized, oftentimes very soon after their departure that the reality on-site does not match their original perceptions and expectations. But they are not drop-outs yet. Nevertheless they doubt the practices and/or doctrine of the jihadists. They want to return home since they do not see any perspective and

4 *Verfassungsschutz* (2015): Reisebewegungen nach Syrien, in: <http://www.thueringen.de/th3/verfassungsschutz/auslaenderextremismus/Syrien/index.aspx>, last accessed 20.07.2015..

5 *Ibid.*

6 In the future, with the security situation deteriorating or a potential demise of the >IS<, we expect another category to emerge that would need differentiated and special attention: children born or raised within the >IS< (since they didn't go through a >regular< radicalization process but, still, might >return<).

future in the >Islamic State<. Overall, these different types do not necessarily share the same experiences, motivations for returning as well as goals once they have returned.

Our counseling cases at HAYAT also demonstrate that an individualized approach to dealing with returnees is of utmost importance – even in cases where two individuals have traveled together to join IS. These friends, for instance, parted ways upon their arrival and eventually had very different experiences during their stay. Their separation was also strongly related to their motivation for joining IS in the first place, but their different paths and careers on-site, in fact, also led them to develop different perspectives on what >real life< within IS actually looks like. To the public eye, they would both, upon their return, be equally perceived as an immanent security risk.⁷ However, during their counseling process we gained insight into their original motivations, experiences on-site, mind-sets, feelings, future plans etc. and, thus, know that two intrinsically different persons have returned.

Hence, the response to returnees needs to be differentiated in order to identify the individual challenges. It also needs to ultimately minimize the potential threat posed upon their return. Independent of the type of returnee, there can only be individual approaches and counseling demands. Yet, the most challenging and problematic cases are those that are not on the radar of security agencies. Upon their return, the individuals themselves or their respective social environment fear a criminalization once they open up to a third party and, consequently, avoid seeking some sort of assistance, which might also make them hesitant to contact HAYAT.

7 82% of the German population thinks that returnees pose a great danger to security. Gezer, Özlem (2015): Emrah und seine Brüder, in: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-134762497.html>; last accessed 22.06.2015.

Challenges and Options

It seems as if IS is increasingly lacking revenues and fighters. According to current estimates, more and more individuals attempt to desert.⁸ These deserters have to fear being arrested or even killed in case their escape or plans are uncovered. Moreover, IS propaganda warns about leaving the >Caliphate< or falling for the love of their families, which indicates that the organization fears that its constituents refrain from fighting and return to their families.⁹

Indeed, many IS fighters do manage to return to Europe. European governments have adopted various policies to deal with this problem, ranging from hard to soft. Criminalizing the departure, confiscating passports or denying re-entry may serve as examples of a hard approach. However, even though repressive means are vital, they are only one side of the coin. On the other side, soft approaches, such as assisting drop-out processes, are an integral instrument to minimize the threat that returnees might pose. Moreover, repressive security legislature should not hamper genuine attempts to leave violent extremist groups. In order not to do so, we have to differentiate between types of returnees and realize that putting all of them in jail might actually promote radicalization. We need to understand that jurisprudence alone is not the solution to a societal phenomenon, and politics as well as the society as a whole can no longer act as if they have nothing to do with the causes of radicalization and the question why some of our young people join militant Islamist groups. Returnees cannot be >parked< in jails forever and their return or re-integration into society is only a matter of time. While there is no need for pity, we need to open some doors in order to facili-

8 Deutschlandfunk (2015): Exit-Strategie für diese Kämpfer, in: http://www.deutschlandfunk.de/islamischer-staat-exit-strategie-fuer-diese-kaempfer.694.de.html?dram:article_id=314055; last visited 22.06.2015.

9 See e.g., Bunzel, Cole (2015): 32 Islamic State Fatwas, in: <http://www.jihadica.com/32-islamic-state-fatwas/>, last accessed 02.07.2015; Dabiq Issue 4, p. 33.

tate exits and provide individuals genuinely willing to leave jihadist groups with alternative ways of recognition, purpose and emotional and ideological support systems.

The need for cooperation with civil–society actors

A proper assessment of the threat returnees pose requires knowledge of their activities in Syria/Iraq, their reasons for joining in the first place, motivations for their return as well as information on when and where they return to. The latter concerns information that security services often find hard to access. Families and friends are often reluctant to cooperate with them, since it might directly result in the arrest of their relative or friend.

In order to obtain information and assess the respective situation, civil–society actors such as HAYAT can play a crucial role. Such counselling services often possess the access and knowledge about individual careers and developments as they have earned the trust of respective families and friends. Moreover, security services lack the resources to observe returnees 24/7. Practitioners such as HAYAT have different ways of gaining knowledge. Hence, networks and cooperation between authorities and civil–society actors are indispensable. Sharing information and resources is inevitable in order to conduct a proper analysis and to evaluate the proceedings in each individual case. It may very well be more beneficial to increase collaboration and efforts in soft approaches than attempting to respond to each and every returnee solely by repressive means.

Investments have to be created with regard to preventative, supportive and reintegration efforts. HAYAT identifies three different levels in de–radicalization processes that need to be accounted for. At the pragmatic level, emphasis must be placed on assistance, for

example in finding a job, educational training or housing in order to gain new perspectives. At the ideological level, any de-radicalization process must emphasize the de-legitimization and invalidation of jihadi groups' narratives. Returnees need not only to refrain from violence but also come to terms with their former worldview. The affective level addresses the need for individuals to be emotionally supported as well as the establishment of an alternative reference group. Family, friends and mentors need to be placed in a new relation – namely, in opposition – to the radical group. Hence, the entire social surrounding needs to be prepared in order to provide a disillusioned returnee with a stable environment and perspective.

To sum up, investigations into crimes a returnee has potentially committed – and if necessary: their prosecution – are inevitable. But the possibility of dropping out should not be hampered and withdrawn from those individuals genuinely willing to leave jihadist groups (e.g., by repressive means such as criminalizing a return or withdrawing resident permits). Disillusion should not be countered with a lack of prospect – otherwise we run the risk of instigating re-radicalization processes and creating endangerers ourselves. In contrast to many other European countries, where state-led programs often prevail, in Germany we find highly professionalized and engaged civil-society actors, both, in terms of de-radicalization as well as preventive efforts. This country is equipped with the necessary expertise and practical knowledge. However, we still lack the financial means, for example to invest in personnel in order to cope with the high counseling demand. Providing assistance in the long run is extremely time-consuming, especially when it comes to returnees. Sustainable structures as well as networks consisting of psychologists, social workers, attorneys, social services etc. are key in order to meet the needs that the different types of returnees pose. But in order to create such alternative opportunities, civil-society actors need to be fostered and equipped with more resources.

Muslim Critique of IS Ideology

Hazim Fouad

The atrocities committed by the so called »Islamic State« (IS) have prompted responses from Muslims all over the world, who challenge IS' claim to represent »true Islam«. The critique is multilayered and involves Muslims scholars as well as laymen. One example for the latter's involvement is the hashtag campaign #notinmyname¹ that went viral on social media, with its YouTube video² reaching almost 350.000 views.

The most prominent document drawn up by Muslim scholars surely is the open letter³, which was addressed to Abu Bakr al-Baghdadi, the self-proclaimed »caliph« of IS, signed by 175 prominent Muslim figures and spokespersons from all over the world and translated into multiple languages. The Facebook group⁴ that formed around this letter has, as of this writing, reached over 127.000 likes and has developed into a hub for people from all over the world who oppose IS ideology from a Muslim perspective. Although there has been some media coverage mentioning the publication of the letter, its actual contents have not been discus-

-
- 1 #notinmyname (2014), in: <http://www.isisnotinmyname.com/>, last accessed 18.07.2015.
 - 2 Active Change Foundation (2014): #NotInMyName: ISIS Do Not Represent British Muslims, in: <https://www.youtube.com/watch?v=wfYanI-zJes>, last accessed 18.07.2015.
 - 3 Open Letter to Al-Baghdadi (2014), in: <http://www.lettertobaghdadi.com/>, last accessed 18.07.2015.
 - 4 Facebook (2014): [lettertobaghdadi.com](https://www.facebook.com/Letter-ToBaghdadi), in: <https://www.facebook.com/Letter-ToBaghdadi>, last accessed 18.07.2015.

sed very much in detail so far. So what does the document actually say? Let's have a closer look:

The letter is formulated as a piece of religious advise (*nasiha*) and the critique put forward against IS ideology can broadly be categorized into legal/methodological, doctrinal and logical arguments, which are substantiated via references to religious texts. Accusations that belong into the first category are, for instance, the prohibition of cherry-picking verses of the Quran without regard to their context in order to support one's argument, the permission to have different opinions on a certain matter which can all be equally valid and a general accusation of ignoring the legal concept of the consensus of the scholars (*ijma*) and disrespect for Muslim tradition as well as the development and changing nature of Islamic law.

On the doctrinal side, the matter of *jihad* was discussed among others. It merits closer attention and shall be looked at in greater detail here. First of all, *jihad* as a term may not be used when fighting other Muslims. Second, it remains a communal obligation and not an individual one, despite claims made by jihadi ideologues such as Abdallah Azzam in his treatise »Defence of the Muslim Lands: The First Obligation after Faith« or Abdel Salam Faraj in his pamphlet »The Neglected Duty«. The letter also highlights the dual nature of *jihad*, referring to a well-known hadith in which the Prophet Muhammad said after coming home from a battle: »We have returned from the lesser *jihad* to the greater *jihad*.« Foreseeing the accusation that the chain of narrators (*isnad*) for this *hadith* is weak and therefore it can hardly be considered as >authentic< (and indeed several jihadis have made this accusation in the past), the authors of the letter try to support the message by putting the *hadith* into a perspective with verses from the Quran as well as with another *hadith*. This methodology corresponds with their claim made at the beginning of the document, which states that it is forbidden in Islam to issue legal verdicts without looking

at everything that the Quran and the *ahadith* (plural of *hadith*) teach related to that matter.

By taking the intention, the reason, the goal and the rules of conduct for *jihad* as a reference point, the authors try to prove that IS' actions cannot be regarded as *jihad*.

Concerning the first motive, the scholars quote religious sources which state that the intention to wage *jihad* has to be to make the word of God supreme, which must not be confused with a desire to be regarded as someone particularly bold. Leaving the textual quotes uncommented, the authors indirectly leave the reader with the impression that IS is actually striving for the latter.

The reason for this is that *jihad* is defined as a mere defensive war. Bearing in mind that jihadis often point to the concept of *jihad al-talab* which means offensive war, the scholars argue that this concept reflects the opinion of a minority within the Shafi'i school of law. The overwhelming majority of scholars, including Ibn Taymiyya, who might be the most prominent medieval scholar frequently quoted by modern jihadists, permit *jihad* only in a defensive manner. In this way, the authors try to place IS and its supporters outside the consensus of the majority of Muslims and accuse them of relying on minority opinions and singular incidents in Muslim history.

The goal of *jihad* is framed in the context of the reasons for *jihad*, i.e. once war has been waged against Muslims. It is only then that verses and narrations which command to »fight them till there is no sedition« (Quran 2:193) attain practical meaning. Putting verses and narrations quoted by IS as a justification for their actions into a historical context, the authors try to restrict the validity of these quotes to the time of the prophet.

Regarding the rules of conduct, the document states that it is forbidden in Islam to kill prisoners of war. However, the execution

of war criminals may in some cases be justified and the letter gives examples from the time of the Prophet Muhammad, Saladin's conquest of Jerusalem and also mentions the Nuremburg trials. This shows that the scholars do not restrict their references to the early period of Islam but take the whole Islamic history as well as incidents from outside the Islamic world into account.

Apart from theological arguments, the authors also make use of logical reasoning in an attempt to deconstruct IS' claim of having established a caliphate. They rhetorically ask who gave al-Baghdadi authority of the whole Muslim community (*ummah*). Since it was obviously IS itself, a group of no more than several thousand and has appointed itself as the ruler of over a billion and a half Muslims. From here, two possible interpretations arise. The first is that IS considers all other Muslims non-Muslim. In this case the community of >real Muslims< is so small that there is no need for a caliphate after all. If IS does consider Muslims outside its organization also as Muslim then why did it not consult (*shura*) them regarding its so-called caliphate? A caliphate not accepted by the majority of Muslims, again, is no caliphate at all.

In sum, the authors argue against a scriptural understanding of Islamic sources and promote a wider consideration of Islamic history as well as contemporary contexts when interpreting religious texts. Although it is highly unlikely that the letter will change the mind of any IS-member and/or supporter, it still serves two important purposes. First, it might dissuade potential recruits from joining IS at a stage where they are still receptive for religious/theological arguments. Second, it sends a signal to the non-Muslim world to prove that contrary to its claim, IS does not represent Islam or the worldwide Muslim community. In a time of rising anti-Islamic sentiments in Europe and elsewhere, the recognition of such statements seems more urgent than ever before.

Im Netz gegen Dschihadismus

Prävention mittels sozialer Medien

Patrick Möller

In dem Maße wie islamistische und dschihadistische Netzwerke die sozialen Medien zur Verbreitung ihrer Ideologie nutzen, bieten diese auch die Chance zur Prävention – wenn auch nicht ohne Risiken.

Ogleich bereits seit 2008 über soziale Medien wie YouTube, Facebook und Twitter Dschihadisten in deutschsprachigen Propagandavideos für sich und ihre Ideologie geworben haben, wurden erst im Jahr 2014 Maßnahmen zur Eindämmung solcher Aktivitäten durch staatliche Sicherheitsbehörden und die Betreiber der sozialen Medien selbst getroffen. Im Rückblick muss man konstatieren, dass diese reaktiven Maßnahmen sechs Jahre zu spät ergriffen wurden. Die bis heute veröffentlichten dschihadistischen Videos fanden beziehungsweise finden großen Widerhall in der deutsch-muslimischen, insbesondere der salafistischen Jugendszene, und radikalisiert den Diskurs innerhalb der Szene.

Während die Gruppe ›Die wahre Religion‹ um den Kölner Prediger Ibrahim Abou-Nagie seit 2009 ›nur‹ indirekt ihre Sympathie in Vorträgen und Stellungnahmen bei dem ihr zugehörigen Koranverteilprojekt ››LIES!‹‹ für islamistischen Terrorismus kundtat, wurden mit Gründung der Bewegung ›Millatu Ibrahim‹ im Jahr 2011 in der radikal-salafistischen Szene erstmals dschihadistische Gruppen wie al-Qaida und der sogenannte ››Islamische Staat‹‹ (IS) offen verherrlicht. ›Millatu Ibrahim‹ bediente sich als

erstes professionell der sozialen Medien und dem offenen Auftritt in Vorträgen und Moscheen – bis die Organisation verboten und ihre Internetpräsenz gelöscht wurde. Neben offizieller Propaganda dschihadistischer Terrorgruppen wie etwa dem IS füllen seit 2012 eine Vielzahl von Sympathisanten und Dschihadisten das von Millatu Ibrahim hinterlassene Vakuum, in dem sie eigene Facebook-Seiten einrichteten, virtuelle dschihadistische Netzwerke knüpften und so Einfluss auf junge Muslime nehmen. Erst im Sommer 2014 setzten die europäischen Staaten zum Zweck der schärferen Repression zunehmend auf die Kooperation mit Facebook, Twitter, YouTube und anderen Portalen. In wenigen Wochen wurden allein hunderte Profile von IS-Anhängern auf Facebook gelöscht und offen dschihadistische Seiten gesperrt, auch YouTube und Twitter löschten zahlreiche Accounts. Auch wenn die dschihadistische Szene in Facebook weiter versucht, ihr Modell aufrecht zu erhalten oder neu aufzubauen, sind diese Strukturen nicht mit alten zu vergleichen.

Diese Reaktion kam aber nicht nur zu spät. Es mangelt bis heute an wirksamen Präventionsangeboten, die Gegennarrativen in den sozialen Netzwerken anbieten. Zwar unterhalten moderat-muslimische Prediger wie Abu Jibriel, Ferid Heider und Abdul Adhim Kamouss, die alle mehr oder weniger zum salafistischen Spektrum tendieren, Facebook-Präsenzen, die sich unter muslimischen Jugendlichen einer hohen Beliebtheit erfreuen. Auf diesen Seiten veröffentlichen sie unmissverständliche, teils auch theologisch belegte Stellungnahmen in denen sie sich von IS und anderen dschihadistischen Gruppen distanzieren, mit positiver Resonanz ihrer Follower. Gleichwohl äußern sich die Prediger als Privatpersonen und hängen teilweise kruden Verschwörungstheorien an. Auch ist ihre eigene Gesinnung nicht unbedingt immer mit den Vorstellungen einer freien demokratischen Gesellschaft vereinbar.

Das Internet erlaubt jedoch auch Privatpersonen Projekte zu betreiben, in denen Aufklärung und Prävention betrieben wird. Im Frühjahr 2012 entstand etwa die Facebook-Nachrichtenseite ›News rund um die muslimische Welt‹ mit dem Ziel, Nachrichten zu muslimischen Themen und Ländern zu sammeln und Muslimen wie Nichtmuslimen auf Facebook Informationen über den Islam und muslimische Lebenswirklichkeiten zur Verfügung zu stellen.¹ 2013 wurde auf dieser Seite überdies zunehmend das Thema »Extremismus« behandelt, transportiert etwa über Ausschnitte aus den ersten professionellen Videos des »Islamischen Staates«, darunter Inhalte in denen Menschen exekutiert werden. Diese Videos wurden geschnitten und teilweise geschwärzt, ihr Inhalt jedoch einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Im März 2014 spaltete sich ein Teil des Teams ab und gründete die Seite ›News zur muslimischen Welt‹, deren Schwerpunkt noch deutlicher auf politischen und aufklärerischen Themen liegt und das Thema Dschihadismus vertieft.² Ziel beider Seiten ist es, Toleranz und Aufklärung zu stärken und junge Muslime zu einer kritischeren und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Themen zu bewegen. Ihr Erfolg zeigt sich bereits an den Zahlen: Beide Seiten haben mehr als zehntausend Follower. Die Seite »News zur muslimischen Welt« ist inzwischen auch außerhalb des Internets aktiv. Bereits zweimal organisierten die Betreiber Aufklärungsseminare zum Thema Dschihadismus. Diese Aktivitäten sollen in Zukunft ausgeweitet werden.

Die veröffentlichten Beiträge, wie etwa Videos des IS in denen die Gräueltaten der Terrororganisation – teils zensiert – gezeigt wur-

1 Facebook (2015): News rund um die muslimische Welt, in: <https://www.facebook.com/pages/News-rund-um-die-muslimische-Welt/153873201397201>, letzter Zugriff 19.07.2015.

2 Facebook (2015): News zur muslimischen Welt, in: <https://www.facebook.com/newszumuslimischenwelt>, letzter Zugriff 19.07.2015.

den, sind jedoch umstritten. Einerseits, so argumentieren die Macher der Seite »News zur muslimischen Welt«, sind es genau diese Bilder, die Muslime weltweit entsetzen und den Widerstand – vor allem auch die Anerkennung, dass es das Problem »Dschihadismus« überhaupt gibt – stärken. So sehen sie seit der IS-Offensive im Sommer 2014 einen deutlichen Wandel in der Wahrnehmung des Problems von jungen Muslimen: »Früher haben wir es mit wesentlich mehr Leuten zu tun gehabt, die behauptet haben, der islamistische Terrorismus sei eine Erfindung des Westens. Das hat sich deutlich gewandelt durch die Videos des IS.« Andererseits handelt sich um »Schockprävention«, die den Zuschauer mit exzessiver und verstörender Gewalt konfrontiert. Da sich viele Follower über die Videos und die Darstellung der Gewalt beschwert haben und die Gefahr besteht, dass sie von Facebook gelöscht werden, wurde diese Methode der Prävention mittlerweile beendet. Prävention mittels sozialer Online-Netzwerke kann auf diese Weise also durchaus zu einer Gratwanderung werden.

Ein anderes Beispiel für Prävention im Internet ist der YouTube-Videokanal »Musa Almani«.³ Er wird betrieben von Dominik Schmitz, einem deutschen Konvertiten aus Mönchengladbach, der sich einige Jahre in der salafistischen Szene bewegte, sich aber später von dieser abkehrte. Er veröffentlicht Videos in denen er sich zu vielerlei Themen äußert, zum Beispiel seinen Beweggründen für den Ausstieg aus der Salafistenszene. Mehr als 4000 Nutzer haben seinen Kanal abonniert, über eine Million Mal wurden seine Videos bisher angeklickt.

Anders als etwa in Großbritannien steht die professionelle und zeitgemäße Präventions- und Aufklärungsarbeit in Deutschland noch in den Startlöchern. Dabei wäre in Zeiten, in denen das Inter-

3 Youtube (2015): Musa Almani, in: <https://www.youtube.com/user/MusaAlmani>, letzter Zugriff 19.07.2015.

net für junge Menschen ein täglicher Bestandteil des Lebens geworden ist und sich Radikalisierungsprozesse häufig auch über das Internet vollziehen, die Verbreitung von Gegenarrativen mittels sozialer Medien ein vielversprechender Weg, um die breite Masse junger Muslime zu erreichen. Eine solche Strategie bedarf noch nicht einmal großer finanzieller Mittel. Wie das mahnende Beispiel von gescheiterten Initiativen wie der eingestellten Aussteigerhotline ›Hatif‹, die direkt mit dem Verfassungsschutz und damit den Sicherheitsbehörden verbandelt war, lehrt, gilt es dazu auf zivilgesellschaftliche und private Initiativen zu setzen. Die vorgestellten Facebook-Initiativen und der YouTube-Kanal von ›Musa Almani‹ sind vielversprechende Beispiele, wie es funktionieren kann.

Autoren

Dr. Andreas Armbrorst is Marie Curie Fellow at the University of Leeds where he studies the long-term developments in Islamist ideology and the ideological origins of religiously inspired violence. His book »Jihadi Violence. A Study of Al-Qaeda's Media« was awarded with the Otto Hahn Medal of the Max-Planck-Society in 2014.

Julia Berczyk works as a counselor for HAYAT-Germany at the Society Democratic Culture (ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH) in Berlin. She is also a doctoral candidate at the Department of Political Science at the University of Amsterdam. Previously, she obtained her Master's Degree in Migration and Ethnic Studies as well as European Studies at the University of Amsterdam. Next to several publications, she contributed to the Routledge edited volume »Counter-Radicalisation: Critical Perspectives« (2014, edited by Charlotte Heath-Kelly, Lee Jarvis and Chris Baker-Beall).

Janusz Biene hat an der RWTH Aachen, der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der University of Wisconsin-Madison Friedens- und Konfliktforschung, Politikwissenschaft und Sprach- und Kommunikationswissenschaft studiert. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung und koordiniert dort das BMBF-Forschungsprojekt »Salafismus in Deutschland. Forschungsstand und Wissenstransfer«. Zuvor arbeitete er an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im DFG-geförderten Forschungsprojekt »Transnationale Eskalationsmechanismen gewaltsamer Dissidenz« zu transnationalen Dynamiken im Fall von al-Qaida im Islamischen Maghreb. Janusz bloggt regelmäßig im Bretterblog.

Hazim Fouad studied Near and Middle Eastern Studies in Bochum/Germany, Kairo/Egypt and London/UK. He currently works as an

analyst for the Senator for the Interior Bremen. He is the co-editor of the anthology on Salafism »Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam« (with Behnam T. Said). Moreover, he is writing his Ph.D.-thesis on Muslim counter-narratives to Salafist ideology.

Dr. Christoph Günther ist derzeit als PostDoc an der Klasse »Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik« der Research Academy Leipzig/Universität Leipzig assoziiert. Günther studierte Islamwissenschaft, Geschichte und Arabistik an den Universitäten Bamberg und Kairo. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem politische Ideen in der arabisch-islamischen Welt sowie visuelle Kultur. Seine Dissertation »Ein zweiter Staat im Zweistromland? Genese und Ideologie des Islamischen Staates Irak« ist im Juni 2014 im Ergon-Verlag erschienen.

Dr. Mathieu Guidère is a full professor at the University of Toulouse II. A scholar of Islamic Studies, he has held professorships among others at University of Geneva, Switzerland and the French Military Academy (Ecole Spéciale Militaire de Saint-Cyr), France. He is co-founder of the Radicalization Watch Project based in Washington, D.C and has been awarded a Fulbright Prize in 2006 to advance his research on the psychology of terrorism. He has also been editor-in-chief of the Defense Concepts Journal. Dr. Guidère has published several books on the Al-Qaeda organization and its activities in North Africa and the Middle East.

Dr. Daniel H. Heinke ist Mitglied des Instituts für Polizei- und Sicherheitsforschung (IPoS) der HfÖV Bremen und Associate Fellow des International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR), King's College London. Im Hauptberuf leitet er den Planungsstab beim Senator für Inneres, Bremen.

Holger Marcks studied Islamic Studies, Modern History and Sociology at the Free University of Berlin from which he graduated with a thesis on Islamic economics. He currently serves as a research

associate at the chair for International Organizations at the Goethe University Frankfurt, where he works in a DFG-funded research project on »Transnational Escalation Mechanisms of Violent Dis-sidence«. His dissertation (in progress) attends to the functionality of strategic violence in historical anarchism.

Patrick Möller studierte Politik- und Islamwissenschaften in Marburg und den Vereinigten Arabischen Emiraten, mit den Schwerpunkten islamistischer Terrorismus und Salafismus. Seine im Juli 2014 eingereichte Bachelor-Abschlussarbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung des Dschihadismus in Deutschland vor dem Hintergrund des Konfliktes in Syrien und dem Problem deutscher Kämpfer in den Reihen des Islamischen Staates.

Thomas Mueller holds an M.A. in Middle Eastern Studies and International Law and has spent several years in the field, both in Afghanistan and the Middle East, serving as an advisor to different organizations on matters of security and development. He has 10 years of experience, both as an active duty soldier and reserve officer, with an airborne division of the German Armed Forces. He speaks Arabic and Persian. The views expressed in this blog are strictly his own and not those of any of the organizations he is affiliated with.

Thomas von der Osten-Sacken ist Geschäftsführer der seit über zwanzig Jahren im Nahen Osten tätigen Hilfsorganisation Wadi e.V.. Außerdem arbeitet er als freier Publizist und hat verschiedene Bücher über die Region mit herausgegeben.

Florian Peil ist Sicherheitsberater mit dem Schwerpunkt Nahost und Nordafrika. Der Islamwissenschaftler und Intelligence-Spezialist unterstützt Unternehmen, die in der Region operieren, mit Informationsdienstleistungen und Trainings. Schwerpunkt seiner Arbeit sind das Monitoring der Sicherheitslage, Risikoanalysen, Reisesicherheit und interkulturelle Kommunikation. Bei der Fal-

kensteyn GmbH verantwortet er zudem den Bereich Intelligence für den Nahen Osten und Nordafrika.

Dr. Bente Scheller leitet seit 2012 das Regionalbüro Mittlerer Osten der Heinrich-Böll-Stiftung in Beirut. Von 2008 bis 2012 leitete sie das Afghanistan-Büro der Stiftung. Sie war von 2002 bis 2004 Referentin für Terrorismusbekämpfung an der deutschen Botschaft Damaskus und promovierte an der FU Berlin zu syrischer Außenpolitik. Im November 2013 erschien ihr Buch « The Wisdom of Syria's Waiting Game » in London.

Martin Schmetz hat Politikwissenschaften und Friedens- und Konfliktforschung in Darmstadt, Seoul und Frankfurt studiert und promoviert nun in Frankfurt zur internationalen Verregelung von Cybersicherheit. Er schreibt vor allem zu Cybersecurity, Popkultur und Ostasien mit Fokus auf die koreanische Halbinsel und ist außerdem Teil des Redaktionsteams des Sicherheitspolitik-Blogs.

Dr. Yan St-Pierre is CEO and counter-terrorism consultant of the Modern Security Consulting Group MOSECON GmbH. His experience and training is in developing and implementing counter-terrorism policies at micro and macro levels, with a focus on how states can improve their security practices and policies by combining the contributions of the political, administrative and private sectors. His experience as practitioner in conflict areas provides a well balanced perspective. He is also regular guest contributor on counter-terrorism and international security for the BBC, AFP, RFI, Voice of America and Le Devoir among others.

Dr. Guido Steinberg works at the German Institute for International and Security Affairs (Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP) in Berlin, specializing in Middle East Politics and Islamist Terrorism. Most recently, he published »German Jihad. On the Internationalization of Islamist Terrorism«, New York: Columbia University Press 2013.

Frühere Beiträge aus der Reihe Blogfokus des Sicherheitspolitik-Blogs

Neben Einzelbeiträgen veröffentlicht das Sicherheitspolitik-Blog Serien zu speziellen Themen (>>Fokus<<). In diesem Format werden Beiträge in zeitlich kurzer Abfolge veröffentlicht und beleuchten das gleiche Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. In Zukunft werden ausgewählte Beiträge kommender Artikel-Serien in einer eBook-Reihe des Sicherheitspolitik-Blogs erscheinen.

Im Sicherheitspolitik-Blog sind bisher folgende Artikelserien erschienen:

Cyberpeace: Dimensionen eines Gegenentwurfs.¹ Cyberwar und Cybersicherheit scheint inzwischen als Schlagwort fast überall zu ziehen. Meist wird das Wort Cyber mit bedrohlichen Worten kombiniert, beispielsweise Krieg, Sicherheit (es besteht also eine implizite Bedrohung), Kriminalität, usw. So wird der Diskurs begrifflich eingengt. Deshalb wird, als Gegenentwurf, in diesem Blogfokus Cyberpeace diskutiert.

Sanktionen gegen Russland und die Krise in der Ukraine.² In diesem Fokus befassen sich die Autorinnen und Autoren mit Sinn und Effektivität von Sanktionen gegen Russland auf Grund des Konflikts in der Ukraine sowie mit der Frage, wie mit der annektierten Krim umzugehen ist.

-
- 1 Sicherheitspolitik-Blog (2014): Cyberpeace: Dimensionen eines Gegenentwurfs, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/cyberpeace-dimensionen-eines-gegenentwurfs/>, letzter Zugriff 21.07.2015.
 - 2 Sicherheitspolitik-Blog (2014): Sanktionen gegen Russland und die Krise in der Ukraine, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/sanktionen-gegen-russland-und-die-krise-in-der-ukraine/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

Syrien und die Verantwortung internationaler Politik:³ In dieser Artikelserie setzen sich die Autorinnen und Autoren u.a. mit Fragen der Schutzverantwortung und Interventionspolitik auseinander. Der zum Zeitpunkt des Fokus bereits seit zwei Jahren andauernde Bürgerkrieg in Syrien, die darauf folgende humanitäre Katastrophe und die regionale Destabilisierung, ebenso aber auch der Einsatz von Giftgas bilden Ausgangspunkte für die Beiträge in diesem Fokus.

Das Konzept der Resilienz in der Sicherheitsforschung:⁴ Das Konzept der Resilienz wird in der Sicherheitspolitik weniger als emergente Eigenschaft eines Systems und vielmehr als Ziel und Wunschresultat einer Politik, einer Maßnahme oder eines Designs verstanden und instrumentalisiert. Vor diesem Hintergrund werden in diesem Debattenforum Definitionen von Resilienz und ihre Stellung im politischen Diskurs aus verschiedenen Perspektiven aufgegriffen und diskutiert.

Die ethische Dimension der Drohnendebatte:⁵ Verändern Drohnen die Grundlagen der (fairen) Kriegsführung und enthemmen sie die militärische Gewaltanwendung? Oder sind Drohnen einfach nur die nächste technische Fähigkeitserweiterung und damit auch nicht hinterlistiger als ein Stealthbomber oder unfairer als ein Selbstmordattentäter? Diese und weitere Fragen werden in diesem Fokus diskutiert.

3 Sicherheitspolitik-Blog (2013): Syrien und die Verantwortung internationaler Politik, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/syrien-und-die-verantwortung-internationaler-politik/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

4 Sicherheitspolitik-Blog (2013): Das Konzept der Resilienz in der Sicherheitsforschung, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/konzept-der-resilienz/>, letzter Zugriff 21.07.2015.

5 Sicherheitspolitik-Blog (2013): Die ethische Dimension der Drohnendebatte, in: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/ethik-der-drohnen/>, letzter Zugriff 21.07.2015

KALIFAT DES TERRORS

Angesichts des ungebremsten Zulaufs von IS-Rekruten aus Deutschland und Europa einerseits und den deutlichen Anzeichen für eine wachsende Islamophobie hierzulande andererseits, ist unser Wissen über das Phänomen des Islamischen Staats zu plakativ und zu wenig fundiert. Dieses Buch beleuchtet, aufbauend auf einem im Frühjahr 2015 veröffentlichten Blogforum des Sicherheitspolitik-Blogs, in gut verdaulichen Beiträgen blinde Flecken im öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs, vertieft bereits bekannte Aspekte und bricht vermeintliche Gewissheiten auf. Ziel ist, den Diskurs über den Islamischen Staat konstruktiv zu prägen. Dieser Aufgabe haben sich Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen der Wissenschaft, öffentlichen und privaten Sicherheitsinstitutionen, Entwicklungszusammenarbeit und De-Radikalisierungspraxis verschrieben.

WWW.SICHERHEITSPOLITIK-BLOG.DE